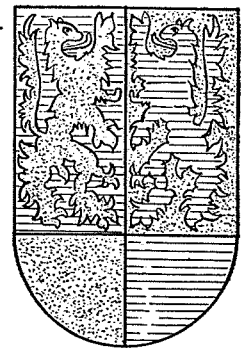




# Neues Schlochauer Kreisblatt

Mitteilungsblatt der Heimatkreisgruppenleiter für die Vertriehenen aus dem Kreise Schlachau



2. Jahrgang

26. Juni 1954

Nummer 6 (18)

Mein Baldenburg im Grenzmarkland,  
wie bist Du wunderschön,  
ich grüße Dich mit Herz und Hand,  
will jubelnd Dich erhöh'n.  
Im Sonnenglanz Du jetzo prangst;  
auf's Neu erklingt der heil'ge Schwur:  
d e u t s c h bleibt mein Städtlein nur!

Eingesandt von Erika Wilke, früher Baldenburg

Am 27. Juni treffen sich hunderte von Baldenburgern aus Berlin und Mitteldeutschland im Berliner Kroll-Garten.



Malerisches Baldenburg

Die Maerkerstraße

## Northeim zum Pfingstfest im Zeichen der Schlochauer

Fast 1600 Landsleute erschienen zum Heimattreffen

Die Stadt Northeim zeigte ihr freundlichstes Gesicht, als am Pfingstsonnabend im Laufe des Tages die ersten Landsleute aus unserem Heimatkreis eintrafen. Fahnenmasten in der Hauptstraße und Fahnen an den bunten Fachwerkbauten grüßten die Gäste und erzeugten eine festliche Stimmung, die sich von Stunde zu Stunde steigern sollte. Man ließ sich in der Gaststätte am Sollingtor, dem Hauptquartier der Festleitung, seinen Quartierschein oushändigen, sah schnell die Anwesenheitsliste durch und begann die bereits Eintreffenden zu mustern. Die Autobusse aus M.-Gladbach, Düsseldorf und Berlin rollten auf den Parkplatz und brachten Landsleute, denen man kein Zeichen von Müdigkeit anmerkte. Am späten Abend, nach elf Uhr, trafen dann die Lübecker ein, die eine kleine Panne unterwegs aufgehalten hatte.

Inzwischen hatten bereits im ersten Stock des Empfangsgebäudes die Delegierten getagt. Hierüber berichten wir an anderer Stelle. Schnell gings dann in die Quartiere, die in der Stadt und außerhalb dieser lagen. Man wollte sich ausschlafen, um den Anstrengungen des kommenden Tages gewachsen zu sein. Vereinzelt sah man noch um ein Uhr nachts einige Verirrte durch die Straßen ziehen. Ihr Hotel war bereits geschlossen, so daß man beim nächsten sein Glück versuchen mußte.

Am Morgen des Pfingstsonntages waren sie aber und noch viele andere Landsleute, die vom Bahnhof kommend um die Ecke bogen, bei herrlichem Sonnenschein wieder am Sollingtor. Das Wetteramt hatte also doch recht, als es im letzten Kreisblatt warmes und sonniges Pfingstwetter voraussagte.

Um elf Uhr begannen dann die Heimatgottesdienste. Leider war Herr Pastor Ewald am Erscheinen verhindert.

Einen Auszug aus der Predigt von Herrn Pastor Grunwald-Sampohl bringen wir an anderer Stelle der Zeitung.

Sehnsüchtig erwartet — denn Reisen macht hungrig — gabs dann im „Zehner-Zelt“ das Mittagessen. Und da weit mehr Essenportionen verlangt wurden, als auf den Anmeldungen bestellt worden waren, gab es eine Stockung in der Abfertigung. Aber zuletzt wurde wohl jeder doch noch gesättigt. Langsam wurde es Zeit, um zur Freilichtbühne zu fahren. Die gelben Busse brachten Hunderte zu dem am Berghang mitten im Walde gelegenen Rundbau. Aber wenn auch bisher der Wettergott uns Schlochauern freundlich gesonnen war, so ließ er jetzt ein dumpfes Grollen vernehmen. Die ersten Regentropfen mischten sich in die Klänge des Fanfarenzuges der DJO. Und wer keinen Schirm mitgenommen hatte, stellte sich unter die hohen dichtbelaubten Bäume. Nach der Festouverture folgte ein Heimatgedicht, vorgetragen von dem Sohn unseres Landsmannes Hahlweg-Schlachau.

Dann ergriff der stellvertretende Landrat des Landkreises Northeim, Herr Engel, das Wort zur Festrede. Er entbot den Anwesenden die Grüße des Kreistages, der Kreisverwaltung und des Landrats und hieß sie herzlich willkommen. Er unterstrich die Verbundenheit beider Kreise und wies darauf hin, daß nicht nur Worte, sondern auch Taten ihren Zusammenhalt festigen würden.

Für den Bürgermeister begrüßte Rats Herr Franke die Festteilnehmer im Namen des Rates und der Stadtverwaltung, sowie im Namen der gesamten Bevölkerung der Kreisstadt.

In seiner Festrede dankte Ldsm. v. Münchow den Kreis Körperschaften und der Kreisverwaltung des Landkreises Northeim für ihren Beschluß, die Patenschaft für den ost-

deutschen Kreis Schlochau zu übernehmen. Gemeinsames Schicksal könne nur gemeinsam getragen werden. Die „Schlochoten“ erwiderten von ganzem Herzen die Gefühle, die ihnen vom Kreise Northeim entgegengebracht wurden. Allen erschienenen Landsleuten, insbesondere denen aus Berlin und Mitteldeutschland, entbot der Redner herzliche Grüße. Dann wies er auf die 600-Jahrfeier der Stadt Pr.-Friedland hin und skizzierte kurz die wichtigsten Ereignisse der Stadt. Eingehend auf das Hauptproblem aller Vertriebenen sagte Ldsm. v. Münchow, daß doch einmal die Vertreter der Parteien im Bundestag bei der Verbesserung des Lastenausgleichsgesetzes so einig sein möchten, wie kürzlich an dem Tage, als sie sich eine Erhöhung ihrer monatlichen Bezüge sehr schnell erwirkten.

Es erfolgte dann die Überreichung der Patenschaftsurkunde durch den stellvertretenden Landrat Engel an den Vertreter des Kreises Schlochau. Die Urkunde, die auf Pergament gefertigt und von Künstlerhand entworfen ist, zeigt die Wappen des Kreises Schlochau und diejenigen der Städte des Kreises. In dem begleitenden Text heißt es:

„Aus der Erkenntnis, daß die im Jahre 1945 über unser deutsches Vaterland hereingebrochene Not für alle Volksteile verpflichtend ist, und nur in enger Verbundenheit aller Deutschen überwunden werden kann, hat der Landkreis Northeim durch seinen Kreistag am 31. Juli 1953 einstimmig beschlossen, die Patenschaft für den westpreußischen Kreis Schlochau zu übernehmen. Getragen von dem Gefühl der Verantwortung für die aus der Heimat Vertriebenen, wird dieser Patenschaftsbrief ausfertigt.“

Der Landkreis Northeim, so führte Herr Engel weiter aus, werde auch weiterhin alles tun, um den Schlochauern mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. So habe der Kreis 30 Schlochauer Kinder aus Berlin zu einem vierwöchigen Ferienaufenthalt nach Northeim eingeladen. Außerdem werde an einen jungen Landwirt aus dem Kreise Schlochau eine Freistelle zum Besuch der Siedlerschule Katlenburg vergeben. Die Spätheimkehrer des Kreises Schlochau würden in der Betreuung den Spätheimkehrern des Kreises Northeim gleichgestellt. Um das Heimatgefühl zu erhalten, sei eine Einrichtung eines „Schlochauer Zimmers“ im Haus der Kreisverwaltung vorgesehen.

In bewegten Worten dankte der Sprecher der Schlochauer Herrn Engel und bat, die Patenschaftsurkunde während des „Exils“ in die Obhut des Landkreises Northeim geben zu dürfen. Als äußeres Zeichen der Dankbarkeit der Schlochauer Landsleute überreichte J. v. Münchow ein Ölgemälde des Schlochauer Kunstmalers Erwin Holstein, das den Burgturm mit dem See und dem angrenzenden Wäldchen zeigt.

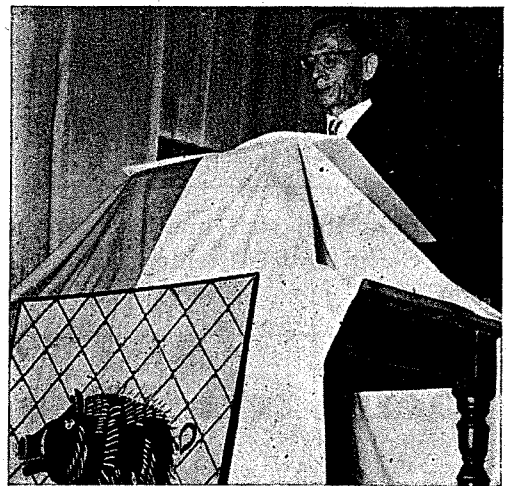
Nach einer erhebenden Totenehrung durch den Northeimer Pastor Holze, die mit dem gemeinsam gesungenen Liede vom guten Kameraden schloß, sprachen die Vertreter der Vertriebenenverbände zu den Anwesenden.

Inzwischen hatte es aufgehört, zu regnen. Unsere Landsleute strebten den Festsälen zu, um die große Plauderstunde zu beginnen. Immer mehr Landsleute trafen ein. Und zu diesem Treffen waren viele „neue Gesichter“ erschienen, die man auf den vorausgegangenen Treffen noch niemals gesehen hatte. Man sah besonders jüngere Landsleute von Saal zu Saal eilen, um möglichst viele Schulkameraden und Schulkameradinnen zu treffen.

In „Huchs Gesellschaftshaus“ hatten es sich besonders die Landsleute aus Pr.-Friedland gemütlich gemacht. Ein Sonderraum beherbergte die Ausstellung „Alt-Pr.-Friedland“. Sie war sehenswert auch für die anderen Lands-

leute. Ldsm. Paul Strauß hatte aber auch keine Mühe gescheut, um möglichst viel Erinnerungswertes herbeizuschaffen. Stolz ging er umher und zeigte seine Schätze.

Am späten Nachmittag begann die eigentliche 600-Jahrfeier der Stadt Pr.-Friedland. Sie wurde eingeleitet mit einer Begrüßungsrede des letzten Bürgermeisters, Hermann Götze. Als die Friedländer, so betonte er, im Jahre 1945 ihre Heimat verlassen mußten, hatten viele das Glück, im Westen einen Unterschlupf zu finden. Hier und dort war es möglich, Kreis- und Ortsgruppen zu bilden, so daß bereits vor der Währungsreform in Hamburg das erste Treffen mit etwa 400 Friedländern durchgeführt werden konnte. Herr Götze dankte dann dem Kreis Northeim für die Übernahme der Patenschaft über den Kreis Schlochau. Dadurch sei den Friedländern hinreichend Gelegenheit gegeben, künftige Treffen wieder in Northeim durchzuführen.

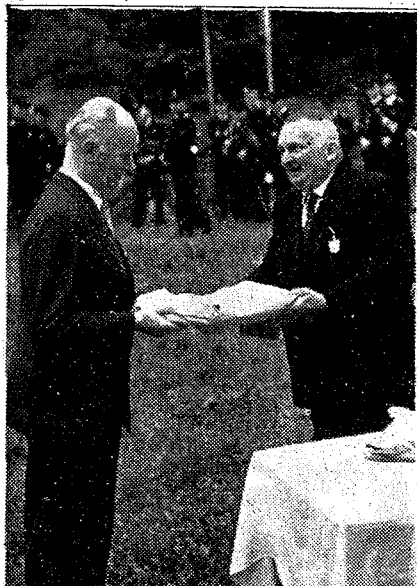


Oberkreisdirektor Michel bei seiner Festansprache


Herr Oberkreisdirektor Michel überbrachte den Anwesenden die Grüße des Kreistages, der Kreisverwaltung und der gesamten Einwohnerschaft des Kreises Northeim. Der Landkreis Northeim werde sich bemühen, zu helfen, wo Hilfe notwendig sei. Dem unter den Anwesenden weilenden Schlochauer Landsmann Hans Zantow, der kürzlich aus 11jähriger Gefangenschaft aus Rußland heimgekehrt war, überreichte er einen Geldbetrag von 200 DM und eine goldene Armbanduhr mit der Widmung des Kreises Northeim. Da der Kreis Northeim auch die Patenschaft über die Heimkehrer des Kreises Schlochau übernommen habe, gelte Herr Zantow als „unser“ Heimkehrer. Ldsm. Zantow dankte dem Oberkreisdirektor mit tiefempfundenen Worten.

Im weiteren Verlauf der Jubiläumsfeier würdigte Herr Blankenburg die Bedeutung des Tages. Er gab den Anwesenden einen Überblick über das wechselvolle Schicksal der Stadt Pr.-Friedland.

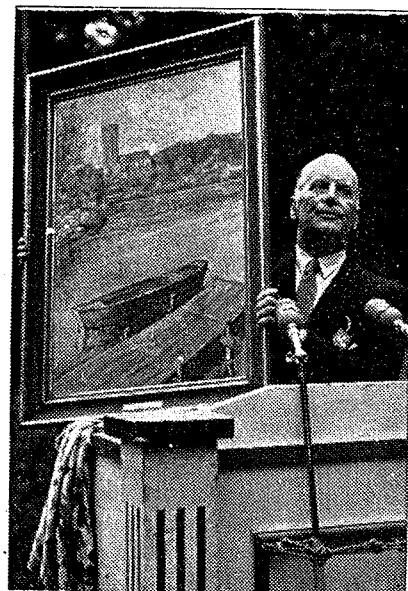
Er erklärte, daß Northeim in seiner ganzen altherwürdigen Struktur der Jubiläumsstadt gleiche, und daß aus diesem Grunde die Friedländer sich hier fast wie zu Hause fühlten. — Das Vertrauen auf die Zukunft könne nur auf dem Fundament der Geschichte aufgebaut werden. Der Weg nach Osten, so sagte der Redner, werde nicht mit dem Schwert geebnet, sondern gebahnt werden aus der echten tiefen Heimatliebe heraus. Obwohl Pr. Friedland schon hundert Jahre nach seiner Gründung durch den Hochmeister Winrich von Kniprode polnisch wurde, und nach kurzer Befreiung eine Zeit lang unter polnischer Herrschaft stand, habe der deutsche Geist seiner Gründer sich nicht durch polnische Willkür beugen lassen.



Der stellvert. Landrat Engel überreicht dem Sprecher des Kreises Schlochau, Ldsm. J. v. Münchow, die Patenschaftsurkunde


  
**Der Weg zum  
Menschentum  
führt uns über das  
Volkstum und das  
Heimatgefühl,  
Indem wir das  
Leben der Heimat  
verstehen lernen,  
lernen wir uns  
selbst verstehen**

Die erste Seite der Patenschaftsurkunde



Die Gegengabe des Kreises Schlochau ein Ölgemälde des Kunstmalers Erwin Holstein

Im Namen des Verbandes der Heimkehrer begrüßte der Leiter der Heimkehrerbetreuungsstelle beim Kreis Northeim, Langner, die Heimkehrer unter den Anwesenden. Diese sollen nun das Gefühl haben, daß es eine Stelle gäbe, die für sie Sorge.

Mit zu Herzen gehenden Worten schloß der Sprecher der Schlochauer, Ldsm. v. Münchow, den offiziellen Teil der 600-Jahrfeier.

Gegen Abend begann im „Zehnerzelt“, so nannte sich der eine der großen Säle, der Tanz. Die Musik gab ihr Bestes. Man konnte endlich einmal auf einem Heimattreffen ohne das bekannte „Gedränge“ seinen Walzer drehen.

Erst gegen Morgen begannen sich die Festsäle zu leeren. Draußen, und besonders am Bahnhof erzählte man weiter. Unser Schlochauer Plattspezialist Schmantek trug seine heiteren Verse und Witze vor und fand noch weit nach Sonnenaufgang sein dankbares, aus kleinen Augen blinzelndes Publikum. Und mit jedem Zuge wechselten auch die Zuhörer, bis ihn selbst ein nach Westen fahrender D-Zug mitnahm.

Am 2. Feiertag erlebten viele Festteilnehmer auf einer Fahrt durch den Landkreis Northeim die Schönheiten des Weserberglandes. Zum Schluß wollen wir allen denen und besonders unserer Heimatkreisbearbeiterin danken, die durch ihre Arbeit das Heimattreffen in Northeim zu dem Fest werden ließen, an das wir uns alle noch lange erinnern werden.

### Die kirchliche Feier.

Um 11 Uhr versammelten sich mehrere hundert Gemeindemitglieder in der evgl. St. Sixti-Kirche, einem gewaltigen gotischen Hallenbau aus der Zeit um 1470. Im Festgottesdienst, gehalten von Pfr. Grunwald (früher Sampohl), erklangen die alten Pfingstlieder und die von der Heimat her vertraute Liturgie. Die Predigt über 2. Tim. 1, 7: „Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft und der Liebe und der Zucht“ knüpfte an die besondere Bedeutung des Northeimer Heimattreffens an, gedachte des heimgegangenen Superintendenten Hannasky, der Heimatkirchen und der Toten und rief die Gemeinde zur Gemeinschaft des heiligen Geistes. Über allem, was uns schicksalhaft verbindet, wollen wir uns diese Gemeinschaft erbitten und uns schenken lassen, was Gott uns mit dem Geist der Pfingsten zudedacht hat.

... nicht den Geist der Furcht. — Es ist nicht Gottes Wille, daß wir in Angst und Verzagtheit leben. Wie soll es weitergehen? Wer wird die trennenden Zäune niederreißen? Wer wird die Völker aus der babylonischen Sprachenverwirrung führen? Wer wird die Voraussetzungen für unsere Rückkehr in die Heimat schaffen? Solch Fragen geht natürlich gerade durch unsere Reihen, und die erlebten Enttäuschungen geben dem Geist der Furcht, der Schwermut, der Verzagtheit in uns neue Nahrung. Wollen wir ihn überwinden, so müssen wir bitten um den Geist der Kraft. Gemeint ist die Kraft, die wir jetzt brauchen, die Kraft des Glaubens, der Geduld, der Beharrlichkeit. Wir müssen vorwärts schauen. Heimattreue darf sich nicht in sentimentaler Rückschau erschöpfen. Von der Vergangenheit kann man nicht leben, auch nicht von dem Glauben, den wir früher hatten. Daß uns nur nicht mit dem Verlust der Heimat auch der Glaube verloren ginge! Aber was Gott uns an Durchhilfe und Seelsorge erleben ließ in der schweren Reifeprüfung des Glaubens, die diese Jahre für uns bedeuten, das soll in uns wach bleiben. Dann werden wir uns auch jetzt und in Zukunft nicht einem blinden Schicksal preisgegeben fühlen, sondern wissen: über den Zeiten und ihrem Streiten, über dem Weltgeschehen und über unserem persönlichen Geschick waltet sein heiliger, gnädiger Wille. Durch Gottes Geist gegründet in solchem Glauben, wollen wir handeln im Geist der Liebe. Liebe in christlichem Sinne ist immer Tat, Opfer, Bereitschaft, den anderen zu tragen, ihm mit durchzuhelfen, keinen am Wegrand liegen zu lassen. Die großen Linien der Weltpolitik können wir nicht ändern; aber wenn wir von Mensch zu Mensch Zeichen der Liebe aufrichten, auch zu dem Menschen im andern Volke ein neues Verhältnis suchen, so ist es keine vage Hoffnung und keine Illusion, daß dadurch auch in einer heillosen Welt ein Neues werden könnte.

Und unser Verhalten soll geprägt sein vom Geist der Zucht. In allen Bereichen des Lebens wollen wir uns heiligen lassen durch den Geist, der uns gehorsam gegen die göttlichen Lebensordnungen macht. Das soll in unsern Ehen und Familien zu spüren sein, das wollen wir unsern Kindern mitgeben, daß sich bei ihnen gesunde Lebensfreude mit zuchtvoller Haltung verbinde.

Mit uns gehe, wenn wir uns wieder trennen, der Geist der Kraft, der Liebe und der Zucht!

### Im Lande der roten Erde

Durch den Solling zur Weser führte uns am 2. Pfingsttag eine Busfahrt. Sie wird zu einem Höhepunkt der Northheimer Tage, diese Fahrt durch ein herzerfrischend grünes Land, das uns in seinem heimatlich anmutenden Wechsel von Wäldern, Feldern und Wiesen so zum Herzen spricht. Vorherrschend Laubwald; durch grüngoldene Buchendome läuft die Straße. Dann wieder bis hoch obenhin bebauten Höhen. Wie hoch das Korn steht. Ein leises Erschrecken: der Frühling ist vorbei — der Sommer naht.

Rote Erde! Buntsandstein. Ablagerungen eines riesigen Meeres, das vor Jahrmillionen diese Landschaft bedeckte. Sie hat alle Arten von Erde, vom guten Weizenboden bis zur dürftigen Schafweide.

So fliegen wir vorbei an sanft bewaldeten Bergen, reichen Feldern, grünen Weiden mit schwarz-weißen Kühen, durch winklige Dörfer voll buntkarierten Fachwerks. Nur selten ein Fabrikschornstein. Hier herrscht überall die Landschaft und die Industrie ordnet sich bescheiden ein. Interessant zu wissen, daß die berühmte Porzellanmanufaktur Fürstenberg mit ihren schönen, ansprechenden Formen im Solling zu Hause ist.

Und dann ist die Weser da! Ein Fluß so voller Anmut, ganz ohne Launen, auf dem schmucke Dampfer fahren — und weiße Enten schwimmen. Keine Eisenbahn begleitet sie, silbern glänzend schlängelt sie sich durch Wiesen, durch Wald und Berg, vorbei an zerfallenen Burgen. Wer den Frieden und die wohlthuende Einsamkeit einer schönen Gegend mit sanften Tälern und grünen Wäldern und die Melodie leise rauschender Wellen liebt, der sucht gerade diese Landschaft auf.

„Hier schaut' ich hinunter ins weite Tal und hatte die Welt vergessen.“

Mittagspause in Karlshafen, an der Diemelmündung zwischen Solling und Reinhardswald gelegen. Durch eine Talenge, vorbei an mächtigen Felsklippen, zwängt sich die Weser. Ein Gasthaus, direkt am Wasser gelegen, nimmt uns auf. Leider reicht die Zeit nur zu einem ganz kurzen Gang durch die Stadt.

Jahrhunderte versinken: Römische Legionen marschieren ins Weserland das Tal der Diemel als Zugang benutzend.

800 Jahre später: Eresburg und Irminsäule, ein Heiligtum der Sachsen, fallen unter den Schlägen Karls des Großen, dem großen Widersacher Wittekind's, des Sachsenherzogs.

Um 1700 erbaute Landgraf Karl von Hessen die Stadt Karlshafen für seine Hugenotten. Die Ruine des Hugenturmes grüßt herüber. Wir sind wieder im 20. Jahrhundert. Heute ist Karlshafen bekannt durch seine Gastlichkeit. Am Hafenbecken füttern Kinder weiße Schwäne. Leise rauscht die Weser vorbei. Ihr Rhythmus hat sich in den Jahrhunderten nicht geändert.

Der Heimweg führte uns über das reizvolle Neuhaus der neuen Heimat des ostpreußischen Trakehner-Gestüts. Noch einmal genießen wir die Gastfreundschaft Northeims, mit Kaffee und Kuchen werden wir bewirtet, und nehmen dankbar die kleine Stärkung an. Doch dann trägt uns der Bus schnell weiter. — Zwei reiche Tage klingen aus.

Margarete I.

### Northheimer A-B-C

Andenkenjäger besorgten sich in der Friedland-Ausstellung zwei wertvolle Urkunden. Nach zwei Stunden lagen diese aber wieder an ihrem Platz, ohne daß die scharfe Bewachung etwas von dem Verlust gemerkt hatte. Wahrscheinlich hatten die Sammler Gewissensbisse bekommen.

Bier gab es im „Zehnerzelt“ reichlich, während eßbare Dinge schon viel schwerer zu erhalten waren.

Cyrenaika-Schlochauer (die gibt es wirklich in Nordafrika) waren nicht in Northeim anwesend. Wohl aber konnte man Landsleute, die jetzt ihren Wohnsitz in Österreich und Frankreich haben, begrüßen.

Drink und eth, Godes nicht vorget, Bewar Dine Erhe, Dick Wirt nicht merhe, Dan umme und an, Darmith davan! Dieser alte Spruch mit der Jahreszahl 1566 war an einem der schönen Häuser Northeims zu lesen. Der freundliche Besitzer übersetzte ihn uns wie folgt: Trink und iß, Gottes nicht vergiß; bewahre deine Ehre, Faulheit dein Gut nicht vermehre. Tu dich um und faß an, die Armut geht von selbst davon.

Eintrittspreis war niedrig gehalten mit 50 Pfennigen.

Freilichtbühne war für Zuspätkommende schwer zu finden.

Großstadtpreise in einzelnen Hotels überraschten. Ein Einbettzimmer mit dazugestelltem Notbett kostete für eine Nacht 18 (achtzehn!) DM.

Hotels (einzelne) schlossen mit Anbruch der Dunkelheit am Pfingstsonnabend, so daß einige Landsleute um Mitternacht — wollten sie nicht bei „Mutter Grün“ übernachten, — mit ihrem Zuweisungsschein das Polizeirevier aufsuchen mußten.

Irgendwo muß mein Freund Paul doch sein, meinte ein Landsmann am Abend des 1. Feiertages. In allen drei Sälen war er nicht. Nachher fand man ihn im „Sollingtor“. Da saß er seit Sonnabend fest.

Kann man schlauer sein als die Bundesbahn? Einer konnte es. Er fuhr von Hagen/Westf. etappenweise mit 6 Sonntagsfahrkarten nach Northeim. (Sonntagsfahrkarten gibt es nicht überallhin). So mußte unser Landsmann fünfmal unterwegs aussteigen, um sich die nächste Sonntagskarte zu lösen. Eine große sportliche Leistung! Unsere Anerkennung!

Lautsprecher fehlten in den Sälen. Es konnten keine Suchmeldungen angesagt werden.

Musik war sehr gut, was hiermit anerkannt werden soll. Northeims Einwohner waren freundlich. Aber wir auch. Ostgeld wurde nicht angenommen.

Polizei sagte, daß bisher kein Treffen so diszipliniert verlaufen sei. (Northeim ist die Stadt der Treffen, besonders vieler Soldatentreffen).

Quartiere wurden in der Sonntagnacht kaum benutzt man tanzte durch bis zum Morgen.

Regen fiel nicht viel.

Sudheim wurde besonders von Pr.-Friedländern wegen des guten Essens gelobt.

Tausendfünfhundert kamen zum Heimattreffen. Zum nächsten Treffen wollen aber noch viel mehr kommen.

Unvergeßlich wird vielen Teilnehmern die Autofahrt am 2. Feiertag an die Weser sein, wo man Gast des Landkreises Northeim war.

Vergessen wurde am 2. Feiertag in der Gaststätte am Sollingtor ein Herrenmantel. Der „Vergesser“ merkte es erst, als er 400 km weiter vor seiner Haustür stand. Da seine sämtlichen Schlüssel in der Manteltasche steckten, mußte er durchs Fenster in die Wohnung einsteigen. Dies erregte beträchtliches Aufsehen.

Wiedersehensfeiern zwischen guten Freunden und alten Bekannten erfreuten auch die daran nicht unmittelbar Beteiligten.

Zünftig war's, meinte Karl Frenz aus dem Schlochauer Wäldchen, schwang sich mit seinem Töchterchen aufs Motorrad und rollte nach Goslar zurück.

## Die Entstehung Förstenaus und seine Bewohner in Arbeit, Witz und Humor (3)

Von Alois Spors — Förstenaus

Aber auch an Witz und Humor fehlte es den Förstenausern nicht. In der Zeit, wo Füchse, Wölfe und Bären in der Förstenaus Umgegend gute Nacht sagten, war folgendes passiert: »Eine Bärenfamilie, welche die ganze Umgegend in Angst und Schrecken jagte, hatte in den Spitzbergen, zwischen Wald und Findlingen Junge geworfen. Um diesem Treiben der Tiere ein Ende zu bereiten, rief eines Abends der Dorfschulze seine Getreuen zusammen, um am nächsten Tage auf Bärenjagd zu gehen. Dieses Gespräch belauschte aber einer, dem man nachsagte, daß ihm ein Groschen am Königstaler fehle. Gesagt, getan. Nun machte sich in früher Morgenstunde die ganze Meute, bewaffnet mit Forken, Spaten und Dreschflügeln auf den Weg, voran der Dorfschulze in Amt und Würden. Wie sie nun halbwegs den Hammersteiner Weg entlang gegangen waren und berieten, doch wenigstens die Jungen einzufangen, kam ihnen frohen Mutes der, sagen wir, der nicht vollzählige Taler, schon entgegen. Ein Wort gab das andere und er sagte stolz und kühn: »Ja, Ihr braucht nicht mehr hinzugehen, ick hew dai Bauejes all im Sack! (habe die jungen Bären schon im Sack). Der Dorfschulze aber, als Amtsperson, hatte als erster die Sprache wiedergefunden. Und richtig, im Sack bewegten sich die braunen Gestalten. Sicher waren die alten Bären auf Raub ausgegangen. Kurz kehrt gemacht, wurde dann das Heldentum in der Dorfkneipe gehörig begossen.«

Aber auch die dicken Frauen bekamen ihr Teil ab. Die dickste von allen aus der Gemeinde wollte ihrer Verwandtschaft auf dem Abbau einen Besuch abstatten. So ging sie dann die Rittersberger Straße, mit einer guten Unterlage im Magen, treu und brav ihren Weg. Sie hatte aber nicht bemerkt, daß hinter ihr her wohl der höchste und angesehenste Herr auch seinen Morgen Spaziergang machte. Nun, was ja nicht des öfteren zu vermeiden war, kam auch bei ihr, und jedesmal sagte sie zu sich selbst: »Das gibt Luft!« Wie sie dann eine Strecke gegangen war, drehte sie sich um, um nach ihrem Hause zurückzuschauen. Aber oh' Schreck, der hohe Herr war ihr auf den Fersen. Von diesem Schreck erholt, fragte sie dann ganz kleinlaut: »Herr, Herr P., sind Sie schon lange hinter mir?« »Ja, ja«, sagte der Herr, »als es das erstemal Luft gab!«

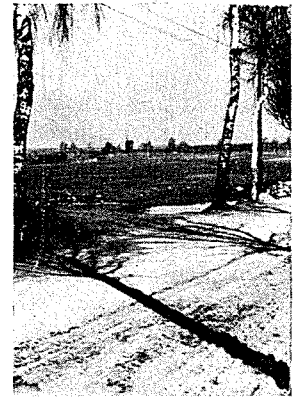
Ein anderer Fall. Ein Förstenaus kommt zum Sanitätsrat Schulz in Schlochau. Herr Sanitätsrat fragt seinen Patienten, was ihm denn fehle.

»Ja,« sagt der Bauer, »Herr Dokter, bitte kucken Sie mir mal in den Hals!« Herr Dokter tut wie ihm befohlen, und sagt dann darauf: »Ich sehe nichts!« »Was,« schreit da der Bauer, »Sie sehen nichts Herr Dokter. Haus, Hof und Wälder sind durch die Kehle gegangen und Sie sehen immer noch nichts?« Ja, so könnte ich noch manches andere zum besten geben. Aber vielleicht ein andermal.

Jetzt soll noch eine Bemerkung der letzten Generation gewidmet sein. Nach dem 2. Weltkrieg und der Inflation, nahmen die jungen Bauern die Zügel der Wirtschaften in die Hand. Sie gingen von den ganzen Fuhrgeschäften ab und trieben nur noch Landwirtschaft. Sie holten ihre Frauen, denen sie treu blieben, aus anderen Dörfern. Auch standen die Handwerksbetriebe in voller Arbeit. Die Gemeinde mit 684 Seelen: 3 Tischler, 2 Schmieden,

2 Schuhmachern, 2 Stellmachern, 2 Baugeschäften (früher 3). Der Zimmermann Jos. Flatau wurde in den letzten Jahren ein Opfer seines Berufes. 1 Steinmetz, 1 Sattler, 2 Schneidermeister, 2 noch ausgesprochene Strohdachdecker und 4 Gastwirtschaften (zuletzt noch 3). Daß wir nur einen Postschaffner hatten, das lag lediglich nur an der jungen Generation, denn diese wollte nicht denselben Reifall erleben wie ihre älteren Geschwister oder auch schon Eltern. Die machten mit ihren Geliebten alles persönlich ab. Denn es war doch bekannt, daß außerhalb vom Dorf, die Straßen große Bogen machten, und hier kam gewöhnlich der Brautschatz um diese Bogen nicht so recht mit. Er ging dann verloren, und das Suchen blieb dann auch erfolglos. Dieses war besonders, von Norden aus gesehen, der Fall, denn hier war eine besonders scharfe Kurve. Förstenaus hatte aber auch seine besondere Tradition. Hier gab es von alters her eine Foßflöt, eine Süstflöt, einen Bolland, und dazu den Büdebasch (Berg). Auch war die Königin-Luise-Straße bekannt. Auf ihrer Flucht nach Tilsit, hatte sie den Weg von Eisenhammer über Stegersmühl, Förstenaus, und dann den Weg zum See bei Thiede und Hackert gewählt. In früheren Jahren ging dieser Weg rund um den Kramsker-See herum nach Schlochau. Erst im Jahre 1790 wurde eine gerade Straße Schlochau-Förstenaus-Stegers-Baldenburg durch die Wälder gebaut. Gleichzeitig baute man auch eine Pfahlbrücke über den See. Im Jahre 1854 ging man dazu über und baute eine feste Chaussee. So wurde dann durch den See ein Wall mit einer kurzen Holzbrücke gebaut. Bei niedrigem Wasserstand konnte man jetzt noch die Eichenpfähle von der Pfahlbrücke aus dem Wasser ragen sehen. Solange als Groß-Ziethner-See bekannt, erhielt er jetzt den Namen Ziethen-Kramsker-See. Hier sei noch zu bemerken, daß in diesen Jahren eine große Hungersnot herrschte. Jung und alt beteiligte sich an den Arbeiten, und wenn sie eine gewisse Anzahl Karren Sand in den See gefahren hatten, bekamen sie einen Laib Brot extra. Ja, die Not war groß, daß man Peede, genannt Quecke, trocknete und Mehl mahlte, um Brot zu backen. Die Einwohner sind mit Karren nach Bromberg gekarrt, um dort einen Scheffel Roggen zu ergattern. So eine Reise dauerte dann 6 bis 8 Tage.

Immer mehr widmet sich die junge Generation der Landwirtschaft. Die Jungbauern besuchten die Landwirtschaftliche Winterschule und stellten dann ihr Können unter Beweis, in dem sie Saatsbauwirtschaft trieben. Aber auch hiermit wurde noch nicht Schluß gemacht. Man baute hier die größte und modernste Brennerei im Kreise, und so wurden die Landwirtschaftsbetriebe die reinsten Musterhöfe. Trecker und die neuesten Maschinen wurden angeschafft. Auch der Landwirtschaftl. Spar- und Kreditverein unter seinem tüchtigen Rechner Aloys Sieg, bekam seinen Aufschwung. Dieses bestätigten immer wieder die Vertreter und Revisoren der Hauptgenossenschaft Schlochau-Schneidemühl.



Förstenaus — Blick von der neuen Brennerei auf die Mühle

eingesandt von Leo Sieg, Beuel/Rhein, Siegburgerstraße 58

(Fortsetzung folgt)



## Als Partisan (!?) in Schlochau Wäldern (2)

Erlebnisbericht des staatlichen Forstangestellten Scharmer vom Forstamt Pflastermühl

Die Russen schossen wie wild in unser Versteck, das nur aus einem schmalen Streifen Dickicht bestand. Dann riefen sie, daß wir stehenbleiben sollten oder sie würden uns erschießen. — Aus Erfahrung wußte ich, daß bereits einige Polen beim Zusammentreffen mit Russen in den Wäldern ihr Leben gelassen hatten. Auf unseren Zuruf hin kamen beide Russen auf uns zu und wir mußten unser geschossenes Wild zeigen. Was nun geschah, ist garnicht mit Worten zu schildern. Die Russen fuchtelten uns mit ihren Gewehren in der Magengegend herum und schrieten: »Du Gewehr, Du schießen!« Ich versuchte meinen Ausweis in russischer und polnischer Sprache zu zeigen, in dem vermerkt war, daß ich mich im Walde bewegen durfte. Ich versuchte ihnen klarzumachen, daß unser polnischer Förster das Stück erlegt hatte. Dann führten uns die Russen einige hundert Meter weit zu einem Offizier. Der zog seine Pistole, als er uns sah. Wir rechneten nicht mehr damit, daß wir mit unserem Leben davonkommen würden. Auf einmal fing der Offizier an, auf die Polen zu schimpfen und zu fluchen und wir stimmten mit ein. Er überlegte einen Augenblick, gab uns dann unsere Säcke mit dem Wild zurück und ließ uns mit den Worten laufen: »Du behaltet und selbst essen, und nicht Polen abgeben!«

Diesmal war es noch gut gegangen, doch in der nächsten Nacht mußten wir wieder los. Aber gefaßt haben sie uns nicht mehr.

Im Winter 1945/46 war der Wald voller Schweißfährtten, es war schrecklich anzusehen. Überall fand man Geweihe, die die Russen nicht achteten. Ein Forstbeam-

ter, ein Lette, der vor dem Zusammenbruch bei uns im Forstamt Aufnahme fand, ging später zu den Russen über. Er war der größte Wilddieb und rühmte sich, in den 1½ Jahren, in denen ich noch dort war, allein 235 Stück Rotwild im Bezirk unseres Forstamtes abgeschossen zu haben.

Oft wurden von den Polen große Treibjagden veranstaltet, wozu viele Regierungsbeamte erschienen. Sie schenkten mir großes Vertrauen und ich mußte — weil ja kein polnischer Fachmann da war — die Jagd leiten. Mir wurde auch ein Karabiner in die Hand gedrückt. Bei zweien dieser Treibjagden gelang es mir, die Jagd so zu führen, daß den Herren kein Stück Wild vor den Lauf kam. Beim letzten Jagdfest wurde ein Hirsch geschossen. Nachher — und des war wohl die Hauptsache der ganzen Jagd — wurde eine große Feier veranstaltet, bei der der Schnaps in Strömen floß.

Im Jahre 1946 traf man nur noch ganz selten eine Rotwildfährt an. Wenn nun noch einzelne Stücke vorhanden waren, so handelte es sich um verkrüppeltes Wild. Das war das Ende unseres Rotwildes. Und wie es im Bereich des Forstamtes Pflastermühl zugeht, war es auch anderswo.

Einer Tat will ich gedenken: ein kapitaler Hirsch, ein Zweiundzwanzigender, wurde im Revier von Herrn Forstmeister Beninde zur Strecke gebracht. Das köstliche Geweih dieses stärksten Hirsches, der jemals bei uns erlegt wurde, haben wir im tiefsten Walde versteckt, sodaß es von keinem Fremden gefunden werden kann. Es wird in die ewigen Jagdgründe eingehen. —

### Landsleute erzählen:

#### Ein Tatsachenbericht aus dem Monat Mai 1945 (3)

von Alois Ullrich - Schlochau

Weiter geht mein Blick zu den Häusern Rhinow und Lederhandlung Teschke. Sie waren erhalten geblieben. In den Schaufenstern lagen, wie überall, ein paar erbeutete Lebensmittel. Sogar die Preise fehlten nicht. Nun stehe ich an der katholischen Kirche. Außer einigen kleinen Beschädigungen ist sie unversehrt geblieben. Von den Glocken war nur eine erhalten geblieben. Anscheinend konnte sie nicht mehr rechtzeitig abtransportiert werden, denn sie stand versandbereit vor dem kleinen Fahnenhaus. Die Zeiger der Turmuhr standen still. Das Uhrgehäuse war teilweise zerschlagen. Im Pfarrhause wohnte wieder ein Pfarrer, in dessen Besitz die Meßgewänder übergegangen waren. Wir Deutschen freuten uns sehr, wieder zum Gottesdienst gehen zu können. Doch wurde die Kirche sehr stark von den Polen benutzt. In dem Gotteshaus war man in Sicherheit. Doch kam man heraus, so wurde man gleich von der Miliz in Empfang genommen und zur Arbeit abkommandiert. —

In der Milchhandlung Deja gab es schon wieder Milch zu kaufen. An Deutsche wurde diese jedoch nur für Mütter mit Kleinstkindern abgegeben. Am Neumarkt, zu dem ich nun komme, sind fast alle Häuser ausgebrannt. Im Hause „Unter den Linden“ Nr. 1 war die polnische Miliz untergebracht. Hierher wurden täglich alle Deutschen gebracht und zur Arbeit eingeteilt. Wer den Anordnungen nicht Folge leistete, der wurde unweigerlich in den Keller gesperrt. Da diese Maßnahme uns Deutsche

sehr erregte, spielten sich oftmals tragische Szenen ab. Auf der anderen Seite der Straße stand unser schönes Tonfilm-Theater. Es war völlig ausgebrannt, nur der Vorführraum mit den beiden Projektoren war erhalten geblieben. Die Maschinen waren abmontiert oder zerschlagen. Das Postamt war erhalten geblieben. Soweit meine Aufzählung.

Von einem Arbeitstag möchte ich noch erzählen. Der Tag hatte kaum begonnen, als wir durch Schläge mit Gewehrkolben an unsere Zimmertür geweckt wurden. Mit dieser Methode suchte die Miliz die Straßen nach Deutschen ab, gleichgültig ob einer alt oder jung, gesund oder gebrechlich war. Von der Sammelstelle ging es zum Bahnhof. Hier mußten wir Säcke mit Salz verladen. Die Aufsicht hatten die Russen. Doch es waren keine Russen, sondern Mongolen. Die Methoden, mit denen sie die Deutschen an die Arbeit trieben, waren mehr als grausam. Immer wieder sah ich Frauen zusammenbrechen. Die Mongolen hatten uns vollkommen in der Hand. Von morgens um 6 Uhr bis abends um 10 Uhr ohne Pausen und ohne Essen mußte gearbeitet werden. Einmal lief ich schnell in den großen Lokomotivschuppen. Hier sah ich nichts weiter als Möbel und nochmals Möbel. Alte und neue, gute und weniger gute waren in mehreren Reihen hoch aufgeschichtet. Diese Möbelstücke wurden ebenfalls von Deutschen in bereitstehende Güterwagen verladen. So sah es auf dem Schlochauer Bahnhof aus. Und ein Arbeitstag war wie der andere. Damals glaubten wir, am Ende unserer Kräfte zu sein. Doch es kam anders. Doch davon erzähle ich Euch das nächste Mal.

**Alle früheren Seminaristen des Lehrerseminars Pr. Friedland treffen sich am 8. August in Hamburg**

## 600 Jahre Pr. Friedland

Von Herrn Otto Fenske aus Amerika erhielt ich ein Bild: Pr.-Friedland anno 1869. Dieses Bild war auch seinerzeit in der Pr.-Friedländer Chronik enthalten, die anlässlich des 550jährigen Bestehens der Stadt von Superintendent Alexander Barkowski herausgegeben wurde. Wenn man das Bild eingehend betrachtet, so kann man feststellen, daß unsere Heimat bis zum Tage der Flucht eine große Wandlung durchgemacht hat. Meine lieben Landsleute, wir wollen am 8. August d. J. in Hamburg zusammenkommen, um in einer Feierstunde von der Heimat zu sprechen und wollen dabei Erinnerungen austauschen. Ich möchte meinen weiteren Ausführungen ein Wort eines Dichters voranstellen: „Leuchtende Tage! Nicht weinen, daß sie vergangen, sondern lächeln, daß sie gewesen.“ Leuchtende Tage, eine glückliche in der Heimat verlebte Zeit liegt hinter uns. Friedlich und froh gingen wir unserer Arbeit nach. Nun sind wir in alle vier Winde verstreut worden, in allen Teilen Deutschlands wohnen Pr.-Friedländer. Von allen Richtungen kommt Post. Aus allen Briefen, die uns erreichen, leuchtet die Sehnsucht nach Pr.-Friedland hervor. Wir wollen und können uns nicht damit abfinden, daß wir unser Pr.-Friedland nicht mehr sehen sollen. Die leuchtenden Tage liegen zwar hinter uns, wir können und wollen sie nicht vergessen, aber wir wollen sie auch nicht beweinen, sondern lächeln und froh sein, daß sie gewesen sind. Aber wir wollen auch nie die Hoffnung aufgeben auf eine Wiederkehr. Ein großes Unglück ist über uns gekommen, das nun bald 10 Jahre hinter uns liegt, uns aber so erscheint, als sei es erst gestern gewesen. Auch ein Unglück kann gute Seiten haben. Bei der Lehrerschaftsprüfung im Herbst 1910 bekamen die damaligen Seminaristen folgendes Aufsatzthema: „Unglück selber taugt nicht viel, aber es hat drei gute Kinder mitgebracht: Kraft, Erfahrung, Mitgefühl!“ So ist es doch! Wir haben in der Zerstreung diese drei Faktoren erworben.

Mit Bewußtsein habe ich als Kind den Tag der Feier des 550jährigen Bestehens erlebt. Soweit ich noch Einzelheiten im Gedächtnis habe, will ich heute davon erzählen.

Schon lange vor der denkwürdigen Feier erschienen im damaligen Pr.-Friedländer Anzeiger, so hieß die Zeitung, lange Artikel, die auf den Festtag hinwiesen. Der eigentliche Festtag war ein Sonntag. An den Eingängen zur Stadt waren Ehrenpforten errichtet, die unter Leitung von Zimmermeister Timm und Bauunternehmer Gehlhar aufgestellt wurden. Der Jubiläumstag wurde durch Gottesdienste in beiden Kirchen eingeleitet. Am frühen Nachmittag formierte sich der imposante Festzug auf dem Pfuhlplatz. Wir Kinder mußten ja überall dabei sein. Ich sehe noch den Anmarsch des Kriegervereins: Fahnenträger Albert Kasüschke mit den Fahnenbegleitern Krumrey und Kaplusch. Dr. Flachland als Vorsitzender in Uniform. Am Spritzenhaus trat die Freiwillige Feuerwehr unter dem Kommando des Wehrlführers Karl Koslowski zusammen. Für die Feuerwehr hatte ich schon als Kind ein großes Interesse, weshalb ich noch einige Namen von Wehrleuten angeben kann: Manske, Heymann, Dombrowski, Kathke, Lambrecht, Dallüge, Otto und Wilhelm Sternke. Alle Vereine kamen nach und nach zum Pfuhlplatz. Ich nenne jetzt noch einige: Schützengilde: mit den Schützen Hermann und Otto Tilgner, Uhrmacher Gerth, Stellmacher Maschke, Krowke, Ueckert, Rutz, Franz Beyrau, Franz Konitzer, Pankau u. a. Turnverein: Gebrüder Radtke, Ferdinand Becker. Als sich alle Vereine und Schulen versammelt hatten, setzte sich der Zug in

Bewegung und marschierte zunächst zum Hotel Oloff, wo die Ehrengäste und die Spitzen der Behörden abgeholt wurden: Oberpräsident von Jagow, der Regierungspräsident von Marienwerder, Landrat von Mach aus Schlochau, Seminardirektor Leist, Rektor Müller, dann die Magistratsmitglieder Roeske, Schöneberg, Timm, Neumann-Riesental mit dem Bürgermeister Berndt. Der große Festzug bewegte sich durch alle Straßen der Stadt. Am Abend war noch ein großer Fackelzug, der von den Seminaristen und Präparanden veranstaltet wurde.

50 Jahre sind vergangen, auch sie sind nicht vergessen. Im nächsten Heimatblatt will ich von der Zeit 1904 bis zur Flucht erzählen.

Immer Euer

Johannes Mierau.

### Noch ein Jubiläum!

Liebe Pr. Friedländer!

In diesem Jahre feiern wir nicht nur die Verleihung der Stadtrechte an unsere Vaterstadt vor 600 Jahren. Wir haben auch an ein anderes wichtiges Ereignis zu denken, das viele von uns vor 50 Jahren noch miterlebt und im Gedächtnis haben, nämlich die Schaffung unseres uns allen so lieb gewordenen Stadtparkes.

Damals, im Jahre 1904, wurde von unseren weitblickenden Stadthauptern seine Planung beschlossen und durchgeführt. Es mag harte Kämpfe gekostet haben in der hohen Rechtsversammlung. Nicht immer hatten sich unsere wertigen Altvorderen zu solchen weisen Beschlüssen durchringen können. Man denke nur an die Streckenführung der Eisenbahn!

Wer entsinnt sich noch jener Zeit vor 1904, als es diese herrliche Grünanlage noch nicht gab, deren Existenz einer jüngeren Generation so selbstverständlich und althergebracht erschien? Wer spazieren gehen wollte, bewegte sich auf den Chausseen Stretzin, Marienfelde, Grunau oder durch Dobrin. Man schlenderte durch das Dobrinkatal »vorlängs«, stapfte durch Sand oder Mörder, je nach Wetterlage, durch die Seeberge. Ein geruhames Verweilen gab es nirgends, höchstens auf den Bänken an den Gräbern der Lieben auf dem gewiß herrlich gelegenen Friedhof. Man machte wohl einen kurzen Gang durch die Mittelstraße oder Düstergasse in das familiär-gemütliche Schützenhaus zu den lieben alten Klukowskis, wo die noch ältere Frau Duwner in ihrer weißen Schürze Riesenmengen von Waffeln und Raderkuchen buk, deren appetitliche Düfte durch alle angrenzenden Gärten zogen. Aber es war kein Wald in der Nähe!

Da war es denn wirklich eine bemerkenswerte Tat, als hinter dem Seminar neben dem Rieckschen Anwesen ein 18 Morgen großer Acker mit allen denkbaren Bäumen und Sträuchern bepflanzt wurde, zwischen denen sich die Wege schlängelten und freie Plätze zum Spielen und Lagern einluden. Zwei liebliche Senken, die den weiten Plan durchwellten, erhöhten den landschaftlichen Reiz. Sehr bald wurden auch die ersten, zwar noch primitiven Bänke aufgestellt.

Noch steckte ja alles in den Anfängen, und es erscheint fast unglaublich, daß man in den ersten Jahren noch, auf einer Bank am hintersten Querweg sitzend, über das kleine, junge Gestrüpp hinweg genau beobachten konnte, wer da vorne an der Seminarmauer entlangging. Und welch herrlich freien Ausblick hatte man auf die Westseite der Stadt mit ihren imposanten, in der goldenen Abendsonne rot leuchtenden Mauerresten und auf Schloß Dobrin!

Wer weiß noch, wie schmal und schlüpfrig der Zugang an der Südseite des Seminargartens zuerst war? Ein 2 Hände breiter Fußpfad mit nur angedeuteten Stufen führt den Hang empor, dann wand man sich mühsam zwischen Mauer und Kartoffelacker hindurch und kam selten mit sauberen Schuhen davon. Um diesem nicht einmal rechtlichen Zustand ein Ende zu machen, legte dann wenige Jahre darauf der Verschönerungsverein auf einem breiten Streifen zwischen der Seminarmauer und dem späteren Garten von Dr. Spude den bequemen Promenadenweg mit breiter Treppe und weiteren Ruhebänken an.

Inzwischen waren bald die dicht gepflanzten Bestände von Mischholz, besonders die bis dahin unbekanntes Weymouthskiefern, zu solcher Höhe emporgeschossen, daß es aus war mit dem freien Blick in die Weite. Dafür besaßen nun die Wege und Sitzplätze ein größeres Maß von Heimeligkeit und ungestörter Geborgenheit, sodaß ihre Anziehungskraft von Jahr zu Jahr wuchs, besonders natürlich bei der Jugend beiderlei Geschlechts. Man brauchte ja schließlich nur einen oder zwei Schritt seitwärts in die Büsche zu treten, um vor den neugierigen Augen sittenstrenger Lehrer und sonstiger Erwachsener

sicher zu sein. Ach, wieviel Küsse, wieviel Liebesbeteuerungen, wieviel erstes Glück hat dieser herrliche Park gesehen! Denkt Ihr noch daran? Denkt Ihr noch an Maikäfer und Johanneswürmchen, an das Rodeln auf den abschüssigen Wegen und an das Mädchen, das Ihr damals im Arm hattet?

Ab und zu gab es etwas Neues. Etwa die Pflanzung der Schillereiche zu des großen Dichters 100. Todestag im Jahre 1905. Ich stand bei diesem großen Ereignis als kleiner Stöcke dabei und habe später noch oft daran gedacht. Als Bismarck 10 Jahre tot war, bekam auch er seine Gedenkeiche. Und dann wurde gar im Stadtpark gebohrt, gewühlt, gebaut. Nun, es hat seinem Ansehen und Aussehen nicht geschadet, als im ersten Grunde das Wasserwerk entstand und auf der Höhe der schmuckvolle Wasserturm zu stolzer Größe sich emporreckte, weithin ins Land grüßend mit seinen lebhaften, warmen Farben.

Ja, dann war Pr. Friedland ohne seinen Stadtpark nicht mehr zu denken. Erholung, Freude, Lust und Glück hat er uns geschenkt bis zuletzt. Und darum denkt seiner und dankt ihm in Treue an seinem 50. Geburtstag, auch wenn er nun alt und ungepflegt ist und vielleicht gar nicht mehr steht. Wer weiß es?  
Walter Gehrt

## Damals in Baldenburg . . .

Je mehr man sich dem Lebensabend nähert, um so mehr kommt die Erinnerung an die Jugendzeit, und somit auch an die geliebte Heimat. Da fallen einem auch so allerlei Lausbubenstreiche ein. Hier möchte ich einen zum besten geben. Unser kleines Heimatstädtchen liegt verträumt im Tale. Vor ca. 60 Jahren, wenn die Natur in Schnee gehüllt war, sah man selten ein Fuhrwerk auf der Straße, Autoverkehr kannten wir damals dort noch nicht. So wurden die abfallenden Straßen zum Rodeln (wir sagten damals schliddern) benutzt. In sausender Fahrt ging es dann Schlitten, hinter Schlitten, unter den Warnrufen „Platzig“ die Bergstraße runter in die Bahnhofstraße, über den oberen Mühlengraben und, wenns gut ging, wurde ein spitzer Winkel gefahren, dann überquerte man noch den unteren Mühlengraben. So herrlich dies auch alles war, so mußten wir doch scharf auf das „Auge des Gesetzes“ aufpassen, das rücksichtslos die Schlitten wegnahm, da das Rodeln in den Straßen verboten war. So geschah es uns. Wir saßen zu dritt auf unserm Schlitten, als der Alarmruf „Polizei“ ertönte. Ein Ausweichen und Verschwinden war nicht mehr möglich; wir waren unserm Schlitten los. Betrübt sahen wir, wie der gute Mann mit unserm Schlitten und noch drei anderen abzog und diese im Spritzenhaus einschloß, wo sie sich dem Winterschlaf der dort schon ruhenden Schlitten anschlossen. Unser Sinnen und Trachten war: wie bekommen wir unseren Schlitten wieder. Der Frühling kam ins Land und somit auch das schöne Pfingstfest. In B. gab es damals noch den 3. und 4. Feiertag. Am dritten war Schützenfest und am vierten war des Morgens Spritzenprobe und nachmittags zog dann die Schuhmachergewerkschaft mit großer Musik und großer Beteiligung der Einwohner durch die Stadt. Ich glaube, im Jahre 1901 wurde dieser Schumacherumzug das letzte Mal durchgeführt. Jedoch die Spritzenprobe ließ in uns Jungen den Plan reifen, wieder in den Besitz des Schlittens zu kommen. Hatte doch der größte Teil der Feuerwehrmänner noch trübe Augen vom vorangegangenen Schützenfest. Gesagt getan. Mehrere Jungen paßten auf, denn in unmittelbarer Nähe wohnte der Polizeigewaltige und auch mein Vater, der bei der Feuerwehr beschäftigt war, durfte nichts merken. Klopfenden Her-

zens sah und nahm ich meinen Schlitten mit Unterstützung meines guten Freundes, er ruht auf Höhe 304 in Frankreich, und ab zogen wir über den schmalen Laufsteg am Spritzenhaus durch den Bullenwinkel nach Hause. Manch lächelnder Blick folgte uns, als wir Pfingsten mit unserm Schlitten durch die Straßen zogen. Den Polizeigewaltigen mieden wir wo wir konnten. Jedoch einige Zeit später wars geschehen, wir trafen ihn auf der Straße, als er uns auch schon anrief und uns fragte, ob wir im Sommer rodeln wollten? Wir waren außer Fassung und sahen unser Schicksal schon besiegelt. Jeder gnädig verwarnte er uns und verwies uns am Hottenberg zu rodeln. Unser Gewissen war wieder entlastet, ich glaube, wir waren damals die glücklichsten Jungen der Welt. Drei Teilnehmer, auch meinen Bruder, deckt bereits der grüne Rasen.

Ihr überlebenden Jugendfreunde, die ihr dieses miterlebt habt, seid herzlich begrüßt und erinnert an die glückliche Jugendzeit.  
(ohne Absender eingesandt)

### 400 bis 500 Schlochauer beim Deutschlandtreffen der Pommern in Bochum

Bei der großen Kundgebung am Pfingstsonntag entdeckte man schon so manches bekannte Gesicht. Danach versammelten sich etwa 200 Landsleute aus Stadt und Land vor der Halle und wurden mit Hilfe Bochumer Führer zu den Straßenbahnhaltestellen geleitet. Von hier aus ging die Fahrt zu den 12 Lokalen, die für den Kreis Schlochau freigehalten waren. Etwa 400 bis 500 Landsleute waren dann in wenigen Gaststätten versammelt, einige Lokale waren gänzlich leer. Nicht alle trafen sich, weil zu viel gewandert werden mußte und man sich dabei verpaßte. Schlochau-Stadt war besonders stark vertreten. Man fühlte sich wie zu Hause.

K. Riebling

Am 8. August 1954:

**600 Jahrfeier der Stadt Pr. Friedland  
in Hamburg, Gewerkschaftshaus  
Besenbinderhof**



## Die Heimathöhe

Förstenau, still liegt dein See,  
 Wenn wir steigen auf Wolfsberg's Höhl!  
 Wollen uns in Sonne laben,  
 Wo Bienen füllen ihre Waben; —  
 Und die Sicht, sie ist so schön!  
 Kannst ins Weite, Weite  
 In Augen Länge, Breite  
 Ins Land wie auf dem Bilde sehn!  
 Und der Turm in ferner Pracht  
 Ragt überm Wald mit Wucht und Macht!  
 Aufklingen alte Weisen,  
 Die noch heut um Schlochau kreisen. —  
 Alle, die da sind geboren,  
 Haben viel und mehr verloren.  
 Weil die Heimat ist so weit,  
 Mahnt uns großes schweres Leid.  
 Laßt uns steigen gen den Morgen,  
 Da Lerchen trillern ohne Sorgen,  
 Der Heideberg die Sonne grüßt  
 Und Himmelstau die Heimat küßt!

Bruno Matthes Brauer

## Erinnerungen an Schlochau

Die Jahre, die ich in Schlochau verlebte, gehören zu den schönsten meines Lebens.

Ich kam aus dem herrlichen Dresden im Jahre 1904 dorthin, doch habe ich die Großstadt nur wenig vermißt, da das Städtchen Schlochau im Aufstieg war und ich mit Interesse an den vielen Neuerungen teilnahm. Im Jahre 1909 wurde das Landratsamt völlig umgebaut und jeder freute sich an dem schönen stattlichen Bau mit seinem hübschen Garten.

1904 lag das kulturelle Leben noch sehr darnieder. Den Bedürfnissen entsprechend wurde ein Verein gegründet, der bald viele Mitglieder zählte. Sein Ziel war, namhafte Künstler, die sonst die Kleinstädte nicht besuchten, nach Schlochau zu ziehen. Und da der Verein an Schillers Geburtstag gegründet wurde, trug er den Namen „Schillerverein“. Es fanden alljährlich mehrere Konzerte und Rezitationsabende in unserem Kreishaussaal statt, der in seiner schönen und gediegenen Ausstattung Künstler und

Publikum anzog und dazu beitrug, die erwünschte Stimmung zu schaffen.

Der hervorragende Pianist Emil Sauer — in Dresden zu Hause — spielte drei Winter bei uns — die erste Sängerin war Emilie Herzog von der Berliner Staatsoper. Auch erfreute alt und jung mit ihrem schönen Sopran Susanne Dessoir und Petschnikoff, der berühmte Geiger. Als Rezitator kam Mathias v. Erdmann, der u. a. das Hexenlied vortrug.

Wir hatten ein festes Stammpublikum und stets einen gefüllten Saal. Stadt und Land begegneten sich und erfreuten sich an den Vorträgen. —

Aber auch unsere bescheidenen Dilettantenkonzerte, die zum Besten des Vaterländischen Frauenvereins im Kreishaussaal stattfanden, erfreuten sich vieler Zuhörer. Der Beifall war groß und entsprach den Einnahmen, mit denen wir viele Nöte lindern konnten und später viele Wunden heilten. Erwähnen möchte ich Herrn Alfons Jedrzejewski, der durch seine vollendeten Klaviervorträge begeisterte, sowie Frau Jedrzejewski, die durch ihren Gesang stets großen Beifall errang.

Besondere Anziehungskraft hatten auch die unteren Regionen des Landratsamtes, die in den Konzertpausen aufgesucht wurden. Dann war in der Diele ein Buffet mit vielen Leckerbissen aufgestellt, die von Stadt und Land gestiftet waren. In den Büros luden weißgedeckte Tische mit Blumen geschmückt zum Bleiben ein und in den „Wandelgängen“ herrschte reges Leben, zumal auch für gute Getränke gesorgt war. „Der Wohltätigkeit waren keine Schranken gesetzt.“

Vielleicht liest noch dieser oder jener, der „dabei“ war, diese Zeilen, obwohl uns von den jetzt unwichtig erscheinenden Geschehnissen bald ein halbes Jahrhundert trennt. Aber wer diese Jahre in Schlochau miterlebt hat, wird sich wohl gern mit mir daran erinnern.

Trier, Engelstraße 13 a

Hildegard v. Mach, geb. v. Lavallade.



Der Garzer See bei Peterswalde

Eingesandt von Willi Kathke, (21a) Gescher-Büren (Kr. Coesfeld)

Etwas verspätet, aber für unsere Jungen und Mädels immer noch wichtig, kommt folgende Bauanleitung:

## Flötpieptche, gah af!

Nun ist es endlich Frühling geworden, so richtig Frühling! Am Hang blühen die Blumen, und die Weiden bedecken sich mit zartem Grün. Die Weiden, — die Weiden. — Da fällt mir ein, liebe Jungen und Mädels aus dem Schlochauer Land, wo ihr auch heute wohnen mögt, wir könnten uns einmal Weidenflöten schnitzen, so, wie wir und eure Eltern und auch schon eure Großeltern es zu Hause machten beim Hüten oder so. — Dazu ist jetzt die beste Zeit, denn im Frühjahr, wenn der Saft steigt, löst sich leicht die Rinde.



Ein fingerdickes, 20 bis 30 cm langes Zweigstück ist bald gefunden. Ungefähr in der Mitte schneiden wir es bis aufs Holz ein und beklopfen es vorsichtig mit der Schale des Taschenmessers, bis sich die Rinde vom Holz löst und wir die werdende Flöte drehen können. Wenn Ihr dabei das alte Verschen singt: »Flötpieptche, gah af! — Flötpieptche, gah af —«, dann glückt es besonders gut.

Nun schneiden wir die Kerbe, das Flötenloch ein, so wie Ihr es aus der Zeichnung seht, und drehen die Rinde langsam ab. Vom Holz schneiden wir nun ein Endchen für das Mundstück ab, flachen es an einer Seite etwas ab und schieben es wieder in den oberen Teil der Rindenhülle. Das andere Holz schieben wir ein wenig in den unteren Teil der Röhre. Kürzere oder längere Röhren geben einen höheren oder tieferen Ton. — Mehrere Pfeifen zusammen klingen besonders hübsch, — so schön, wie in Steinborn, Förstenau, Platensdienst, Kaldau, Eickfier, Barkenfelde oder wo Ihr sonst zu Hause wart.

Aber vergeßt nicht das Verschen:

»Flötpieptche, gah af! Flötpieptche, gah af!  
 Tchrichst uk a Stütch Böttebrot  
 ode a Stütch Hönshbrot!« (Honigbrot.)

(Gerschke)

## Die Beschlüsse der Delegiertenversammlung in Northeim

Am Vorabend des Heimattreffens in Northeim fand zum ersten Male eine Delegiertenversammlung statt, die von den Delegierten unserer bisher bestehenden Ortsverbände in der Bundesrepublik und in Berlin, sowie von Vertrauensmännern einzelner Gemeinden unseres Heimatkreises besucht wurde.

Zum Zeichen seiner Verbundenheit mit dem Patenkreise nahm Herr Oberkreisdirektor Michel (Kreis Northeim) an dieser Versammlung teil und ergriff auch mehrere Male das Wort.

Nach einer ausgiebigen Aussprache wurden folgende Beschlüsse gefaßt:

1. Es wird eine Heimatkreisgruppe Schlochau für das gesamte Gebiet der Bundesrepublik und Berlin gebildet.
2. Die bereits bestehenden und in Zukunft sich bildenden örtlichen Zusammenschlüsse der Schlochauer heißen: Ortsverband . . . . . der Heimatkreisgruppe Schlochau.
3. Der Vorstand der Heimatkreisgruppe besteht aus
  - a) den jeweiligen Vorsitzenden der bereits bestehenden bzw. noch zu bildenden Ortsverbände;
  - b) dem Heimatkreisbearbeiter;
  - c) dem Sprecher der Heimatkreisgruppe;
  - d) einzelnen, in ihrer bisherigen Arbeit besonders bewährten Vertrauensleuten von Einzelgemeinden;
  - e) dem Herausgeber des „Neuen Schlochauer Kreisblattes“.
4. Zum Sprecher der Heimatkreisgruppe Schlochau wurde einstimmig Herr J. v. Münchow-Richenwalde gewählt.
5. Heimatkreisbearbeiterin bleibt Frau Elisabeth Schleiff.
6. Als Mitglieder des vom Landkreis Northeim gewünschten gemeinsamen Kuratoriums Schlochau-Northeim wurden gewählt:
  - a) Herr Johann Will, früher Sägewerksbesitzer in Pr.-Friedland;
  - b) Frau Elisabeth Schleiff, früher Schlochau;
  - c) Herr Dr. Kurt Marquardt, früher Malzmühle bei Damnitz;
  - d) Herr Joachim v. Münchow, früher Richenwalde und Gotzkow.

7. Die für das Jahr 1954 vorgesehenen Treffen der einzelnen Ortsverbände sollen in der geplanten Form ablaufen. Es ist beabsichtigt, daß der Vorstand im kommenden Winter zusammentritt, um die Planungen für die Arbeit in den einzelnen Ortsverbänden festzulegen bzw. die Vorbereitungen für ein gemeinsames Heimattreffen in die Wege zu leiten.

8. Soweit in einzelnen Orten der Bundesrepublik zwar noch keine Ortsverbände bestehen, aber genügend Landsleute aus unserem Heimatkreis — auch in der Umgegend — ihren jetzigen Wohnsitz haben, sollen dieselben sich aufgerufen fühlen, ihrerseits neue Ortsverbände zu bilden, nicht um einen neuen „Verein“ zu gründen, sondern um den Zusammenhalt zwischen den Landsleuten aus unserem Heimatkreis zu pflegen.

Zum Schluß der Delegiertenversammlung wurden zahlreiche Telegramme und Grußbotschaften verlesen. U. a. trafen diese ein von Herrn Landrat Jüllig, Herrn Landrat v. Alvensleben, Frau Hildegard v. Mach (Witwe des Landrats v. Mach, 1899—1920 in Schlochau) und von den Pr.-Friedländern des Pommern-Treffens in Bochum.

Zum Heimattreffen in Northeim sandte unser am Erscheinen verhindertem ehemaliger Landrat v. Alvensleben folgende Grußworte, die leider nicht mehr in der Festschrift veröffentlicht werden konnten:

Für das Treffen in Northeim wünsche ich vor allem, daß es die Heimatverbundenheit und den Drang nach der Heimat stärken möge! Sie wird zwar nicht mit den Posaunen von Jerichow wiedergewonnen; den Widerstand der Sowjets zu brechen, bedarf es der Mittel, die sie selber anwenden!

Wenn man aus der mit allen Mitteln rüstenden und täglich gegen die anderen Länder im Namen des Friedens hetzenden Sowjetunion kommt, ist man sehr erstaunt, so viel Harmlosigkeit hier im Bundesgebiet vorzufinden! Frieden gibt es wohl erst in der Welt, wenn diesem Raubtier die Zähne und Krallen verschnitten werden!

In alter Heimatverbundenheit

v. Alvensleben.

## Die Ortsverbände berichten . . .

### Ortsverband Hamburg

Liebe Heimattreuer!

Nachdem unser Treffen in Northeim vorüber ist, wollen wir uns nunmehr auf unser Treffen in Hamburg, für alle Landsleute, die nicht nach Northeim fahren konnten oder sich in Hamburg mit alten Bekannten treffen wollen vorbereiten.

Das Treffen findet, wie bereits bekannt,  
am 8. August 1954 in Hamburg im Gewerkschaftshaus  
am Hauptbahnhof

statt.

Hierzu laden wir nun alle Landsleute aus Pr.-Friedland und den Kreisen Schlochau und Flatow nochmals herzlich ein.

Um einen Überblick über die Teilnehmerzahl zu erhalten, bitten wir alle Landsleute, sich umgehend bei ihrer Heimatgruppe bzw. direkt beim Festausschuß  
z. Hd. Herrn Leo Weidlich, Hamburg 24, Bei der Hammer  
Kirche 12,

zu melden.

Geplant ist folgendes:

**Sonnabend:** Kameradschaftstreffen der ehemaligen Schüler und Vereine.

**Sonntag:** 11 Uhr Gemeinschaftsfeier anläßlich des 600jährigen Bestehens der Stadt Pr.-Friedland. Anschließend besteht die Möglichkeit zur Stadtbesichtigung und Hafensrundfahrt.

Ab 16 Uhr gemütliches Beisammensein mit Tanz. Ferner ist eine Ausstellung von Bildern unserer Heimatstadt geplant. Wir bitten um Ihre Unterstützung hierzu, falls sich Bilder in Ihrem Besitz befinden. Unkostenbeitrag: DM 1,—.

Wer bereits vom Sonnabend zum Sonntag ein Quartier benötigt und keine Unterbringungsmöglichkeit hat, wird gebeten, uns dieses umgehend mitzuteilen.

Bitte beachten Sie die Nummern unserer nächsten Kreisblätter, in denen wir weitere Einzelheiten bekanntgeben. Besondere Einladungen ergehen nicht.

Wir bitten, alle Freunde und Bekannte auf das Heimattreffen hinzuweisen.

Mit heimatlichem Gruß  
Der Festausschuß

### Ortsverband Berlin

Unser nächstes Treffen findet am Sonntag, dem 4. Juli, in der Kottbuser Klause (U-Bahnhof Kottbuser Damm) statt.

### Ortsverband Hannover

Liebe Landsleute!

Es ist uns einfach nicht möglich, die vielen Anfragen über das Heimatkreistreffen in Hannover zu beantworten.

Wir geben allen unseren lieben Landsleuten hiermit zur Kenntnis, daß unser diesjähriges großes Treffen am

**Sonnabend, dem 4. September 1954,**

in Hannover im Döhrener Maschpark stattfindet.

Der Döhrener Maschpark ist inzwischen vollständig umgebaut und von unserem Schlochauer Landsmann Maaser — übernommen worden. Der große Saal und Garten bietet für mehrere tausend Personen Platz.

Landsleute! Die Heimatkreistreffen in Hannover sind Tradition geworden. Spart schon heute für die Reise. In Hannover, der Messestadt, mit ihren Sehenswürdigkeiten, treffen Sie die Landsleute, die Sie noch suchen. Für gute Unterbringung in Hotels und billigen Privatquartieren in der Nähe des Veranstaltungsorts ist bestens gesorgt.

In der Julinummer genaues Programm. Anfragen an W. Riebling, Hannover-S., Krausensstraße 32.

### Westpreußen-Bundestreffen 1954

Auf Anfragen einiger Landsleute teilen wir mit, daß das diesjährige Bundestreffen der Westpreußen am 11. Juli in Bochum stattfindet.

Das Landestreffen der Pommern in Schleswig-Holstein findet in diesem Jahre am 22. August in Neumünster statt.

### Achtung Northeim-Teilnehmer!

Alle bei mir in Northeim bestellten Bilder werden Ende August geliefert.

Paul W o j a h n, Hagen-Boele, Hagener Straße 15  
(früher Pr.-Friedland, Markt 8).

Alle in Northeim bestellten Meßtischblätter und Landkarten im Maßstab 1:25 000 bzw. 1:100 000 werden in Kürze vom Pom. Buchversand in Hamburg 13 ausgeliefert.

## Nachrichten aus der Heimat

### Brief aus der Heimat

D . . . . ., den 10. 4. 54.

Werte Frau Ohm!

Endlich muß ich Ihnen doch mitteilen, daß ich von Ihnen zwei Pakete erhalten habe. Es war alles drin, was Sie aufgeschrieben hatten und war auch wieder gut verpackt. Man kann die Sachen gut gebrauchen. Bloß die nehmen zuviel Zoll. Ich mußte 166 Zloty bezahlen.

Sie fragen an, ob in Prechlau und Pagelkau noch viele Deutsche sind. In Prechlau sind vielleicht vier bis fünf Familien, aber die sind alle eingepolt bis auf eine Familie. In Pagelkau soll noch eine Familie sein. Pagelkau ist sehr kaputt durch die Front. Hier in D. sind noch 16 Familien von den alten. Die sind aber alle eingepolt, bloß eine Familie und ich sind noch die alten geblieben. Die schönen Pakete sind für uns Deutsche ja eine gute Hilfe. Aber durch den hohen Zoll kann man sie gar nicht einlösen. Die Leute verdienen den ganzen Monat zwischen 300 und 400 Zloty. Die Waren sind auch sehr teuer. Aber man muß damit zufrieden sein.

(Ein weiterer Brief aus der Heimat folgt in unserer nächsten Ausgabe.)

### Die polnischen Arbeits- und Straflager in Ostpommern Auch in Schlochau ein Straflager

Berlin (hvp). Auf Grund zahlreicher überprüfter Einzelinformationen ergibt sich, daß nicht nur in Schlesien von der polnischen Staatspolizei 14 Straf- und Arbeitslager — zu denen noch zahlreiche Nebenlager kommen — unterhalten werden, sondern daß auch in Ostpommern fünf derartige Lager bestehen. Im einzelnen konnte folgendes über die Lager und die Häftlinge ermittelt werden:

Im Küstensperrgebiet von Köslin (Ostpommern) befindet sich ein polnisches Arbeits- und Straflager mit 1200 bis 1400 Insassen, darunter 150 Deutschen. Sämtliche Häftlinge werden zu Bauarbeiten im Rahmen der militärischen Sicherung der Ostsee-Küste herangezogen.

Die ursprüngliche, Ende vorigen Jahres, ermittelte Zahl der Insassen des Lagers in der Umgebung von Naugard, welche damals fast 4000 betrug, hat sich nach der Reorganisation auf knapp 2000 politische Häftlinge verringert (300 deutsche Häftlinge). Die anderen Häftlinge wurden auf andere Lager, teilweise bis nach Schlesien, verteilt. Von den 300 deutschen Häftlingen sind 70 Jugendliche unter 21 Jahren, die zusammen mit den erwachsenen deutschen Häftlingen als polnische Staatsangehörige in den Namenslisten des Lagers geführt werden.

Das Frauen-Arbeitslager in Stargard ist zu 80 v. H. mit von polnischen Gerichten abgeurteilten Frauen und jungen Mädchen zwischen 22 und 26 Jahren belegt. Die älteste Gefangene ist

Jahre alt. Der Anteil der deutschen weiblichen Häftlinge beträgt (Stand März 1954) 70, neben 1700 polnischen weiblichen Häftlingen. Das Stargarder Lager besitzt insgesamt 14 (!) Außenlager, die hauptsächlich in der Nähe von „Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften“ stationiert sind und deren Häftlinge in der Landwirtschaft eingesetzt werden.

Das Lager Schlochau (Grenzmark) wurde zu Beginn des Jahres 1952 zum Durchgangslager für Häftlingstransporte nach der Sowjetunion umgebaut. Das Lager hat keine deutschen Häftlinge aus den deutschen Ostgebieten. Über Schlochau liefen aber einige Häftlingstransporte von abgeurteilten Demonstranten des 17. Juni 1953 in der Sowjetzone Deutschlands, die in die UdSSR abtransportiert wurden, nachdem die Sowjetzonenbehörden sie den sowjetischen Kriegsgerichten ausgeliefert hatten.

Ein Untersuchungs- und Verhörlager der UB-Hauptdienststelle für Ostpommern befindet sich seit 1949 in der Kaszubskastraße in Stettin. Hier werden ausschließlich polnische politische Häftlinge zur Untersuchung eingeliefert.

### Ersatz abhandengekommener Urkunden aus den Ostgebieten

Beim Amtsgericht Hannover ist eine Sammelstelle für das in der Bundesrepublik und in Westberlin aufgefundene Schriftgut der Justizbehörden aus dem Gebiet östlich der Oder-Neiße-Linie, in dem deutsche Gerichte tätig waren, aber nicht mehr tätig sind, eingerichtet worden.

Es empfiehlt sich, bei Verlust derartiger Urkunden dort Nachfrage zu halten.

### Pfarrer D. Dr. Becker im Ruhestand

(Er amtierte von Dezember 1915 bis Mai 1941 in Baldenburg)

Am 1. Mai wurde unser Pfarrer D. Dr. Becker, wie es heute bei allen Westberliner Geistlichen nach Vollendung des 70. Lebensjahres geschehen soll, von der Kirchenleitung in den Ruhestand versetzt. Der Abschied von ihm wird uns sehr schwer; nicht nur, weil mit ihm ein Pfarrer aus unserer Mitte geht, von dem viele sagen werden, „er war mein Seelsorger“, sondern auch aus anderem Grunde: wir können nicht hoffen, jemals wieder einen Geistlichen zu bekommen, der eine solche Fülle des Wissens und der Gelehrsamkeit besitzt. Und was uns ihm vielleicht am meisten innerlich verbunden hat, ist dies: bei allem hohen Ansehen, das der Siebzigjährige nicht nur in unserer Gemeinde, sondern auch in der weiten Welt der Wissenschaft genießt, ist er doch immer der in bescheidener Zurückhaltung Große, über alles Kleinliche Erhabene geblieben.

Die Gemeinde wird gern einen Blick auf den bisherigen Lebenslauf ihres scheidenden Pfarrers tun, den dieser dem Unterzeichneten freundlich zur Verfügung gestellt hat:

„Pfarrer D. Dr. Becker wurde am 5. Dezember im Lutherjubiläumsjahr 1883 in Düsseldorf geboren. Er kam bereits 1892 nach dem frühen Tod seines Vaters, der Divisionspfarrer in Düsseldorf gewesen war, nach Berlin. Hier besuchte er das Prinz-Heinrichs-Gymnasium in Schöneberg und studierte nach dem Abiturium Ostern 1902 auf den Universitäten Tübingen, Erlangen und Berlin Theologie, Archäologie und Kunstwissenschaften.

Nach Ablegen seiner Examina wurde er 1911 vom Evang. Oberkirchenrat als Studieninspektor an das Predigerseminar in Naumburg am Queis berufen. Nachdem er Anfang 1915 noch sein Lizentiatenexamen in Greifswald gemacht hatte, wurde er Kriegsteilnehmer, kam zuerst nach Polen, dann in den Westen und war schließlich in St. Quentin mit der Herausgabe der Armeezeitung der 2. Armee beschäftigt. In den Heimatdienst berufen, übernahm er das Pfarramt in Baldenburg in Ostpommern.

Seit 1906 hat Dr. Becker ständig, mit Ausnahme der Kriegszeit, lange und ausgedehnte Studienreisen in den Mittelmeerländern unternommen. 1910/11 untersuchte er die Katakomben der Insel Malta und veröffentlichte 1913 mit Unterstützung des Ministeriums eine größere Publikation: „Malta sotterranea. Studien zur altchristlichen und jüdischen Sepulchralkunst“. Im Jahre 1926 erhielt er von der Theologischen Fakultät der Universität Greifswald den Ehrendoktor, nachdem er schon vorher zum Korr. Mitglied des Deutschen Archäologischen Instituts ernannt worden war.

Dr. Becker stammt aus einer alten Berliner Theologenfamilie. Der Großvater mütterlicherseits, D. theol. Johann Carl Stahn, war Pfarrer an der von Schinkel erbauten Friedrichswerderschen Kirche in Berlin und nebenamtlich Mitglied des Brandenburgischen Konsistoriums. Er beging 1885 sein 50jähriges Dienstjubiläum im Amt. Seine Ehefrau stammte aus der Familie von Knobelsdorff, aus welcher der bekannte Baumeister Friedrichs des Großen hervorging. Der Urgroßvater Johann Gottfried Stahn, der in Beziehungen zu Schleiermacher stand, war Archidiakon an St. Marien in Berlin und trat nach 50jähriger Dienstzeit am 1. Mai 1844 in den Ruhestand. Sein Urenkel, als letzter der Familie, folgt ihm nun hierin genau nach 110 Jahren.“

Pfarrer Hagemann

### Die Baldenburger in Berlin

Liebe Baldenburger!

Zu unserer Zusammenkunft am Sonntag, dem 27. Juni 1954, um 14 Uhr, im Kroll-Garten (S-Bahn Lehrter Bahnhof oder S-Bahn Unter den Linden, Straßenbahnlinie 44) werden Sie herzlich eingeladen

Mit Heimatgruß!

Karl Dahms Georg Dittmar

### Festschrift zum Heimattreffen

Unsere Festschrift zum Treffen in Northeim ist noch durch das Kreisblatt, Heide in Holstein, Postfach 142, zum Preise von DM 0,50 zuzüglich Porto DM 0,10 lieferbar. Mit seinen 36 Seiten, vielen Bildern, der Landkarte unseres Heimatkreises im Maßstab 1 : 300 000 und heimatlichen Berichten, gehört dieses Heimatkundehandbüchlein in jede Familie. Ein zweiter Teil wird voraussichtlich im nächsten Jahre folgen. Erst wenige ostdeutsche Kreise haben einen solchen kurzgefaßten Abriß ihrer Heimatgeschichte bisher herausgeben können.

## Wo sie blieben, als sie aus der Heimat vertrieben (1)

In dieser »Ecke«, die künftig zu einer ständigen Einrichtung im »Kreisblatt« werden soll, wollen wir von Landsleuten berichten, die schon wieder »festen Fuß gefaßt« haben und deren Erfolge in der neuen Heimat es wert sind, erzählt zu werden.

### Eine Familie erarbeitete sich fünf Siedlerstellen

Wenn einer vor zehn Jahren dem Siedler Albert Millner aus Buschwinkel bei Schlochau gesagt hätte, daß er noch einmal das Stadtgespräch in einer großen Industriestadt des Westens auf sich lenken würde, dann hätte er diesen Propheten wohl ziemlich »dösch« angeguckt. Der »Prophet« hatte recht. Und das kam so:

Als Albert M. im Jahre 1946 aus der russ. Kriegsgefangenschaft nach Mitteldeutschland zurückkehrte, mußte er in Stendal Eisenbahnschienen abmontieren, die dann in Richtung Osten verladen wurden. Andere Schlochauer waren auch noch dabei. Daran anschließend ging er ins Industriegebiet und räumte mit seinen Kindern, drei Söhnen und einer Tochter Trümmer, was nicht viel leichter war. So nach und nach erwarb er sich dadurch 5500 Siedlerpunkte, eine Leistung, auf die sogar die leitenden Männer seiner neuen Heimatstadt Castrop-Rauxel, der »Großstadt im Grünen« außerordentlich stolz sind. So wurde Albert M. auch in der Zeitung und bei jeder Gelegenheit hervorgehoben. Im vorigen Jahre erarbeitete er sich durch seine und seiner vier Kinder Arbeit bereits die fünfte Siedlerstelle, die aus einem Häuschen mit Stall und je 800 bis 1000 qm Land besteht.

»Es war nicht leicht«, meint Ldsm. Millner. »Jeder Siedlerpunkt wird mit 70 Pfennigen bewertet und drei Jahre haben wir dazu gebraucht, um die 5500 Punkte zusammenzubekommen. Manchmal waren wir zu sieben Mann ganz allein in den Trümmern. Da hieß es die Zähne zusammenbeißen, das können Sie mir glauben. Aber wir sind nun doch froh, daß wir ein Heim haben und durch unsere Arbeit auch anderen Wohnungsuchenden zu einer Wohnung verhelfen konnten. Oft sagen die Castroper, wenn sie nach unserer Straße gefragt werden: »ach so, Sie meinen die Millnerstraße«, so bekannt sind wir.«

Ldsm. Millner ist jetzt 52 Jahre alt, aber er fühlt sich viel jünger. Ob das die »Schufferei« macht? Wir fragten ihn, aber er lachte bloß und sah auf seine Söhne, die zur Begrüßung herbeigekommen waren. Alle sind sie auf den Zechen in der Umgegend beschäftigt. Und dann mußten wir nach alter Heimatsitte Gast bei Millners sein. Zuerst wußten wir garnicht, in welches von den vielen Häusern wir gehen sollten. Mutter Millner lief noch schnell zum Bäcker.

In Stendal besuchte Ldsm. Millner im Jahre 1946 auf einem Gut die Familie Artschwager aus Schlochau. »Eduard A. standen Tränen in den Augen, als er mich begrüßte«, meinte Ldsm. Millner. — Und dann kam Mutter Millner mit dem Kuchen. Es wurde so ziemlich Mitternacht, als ich die »Millnerstraße« verließ.

Es folgt »Wo sie blieben« (2): **A n d e r s c h ö n e n b l a u e n O s t s e e.** Fischer Karl Franke aus Schlochau und seine Segelboote in Grömitz.

### Der Heidekönig von Dünsen schrieb dem Kreisblatt:

Lieber Erich Wendtlandt, das war ein seltner, heller Ruf, der in meine Stille drang. Männer meiner Wahlheimat, des Kreises Schlochau, haben nach Väterweise eine schöne Tat vollbracht. Sie haben die Überlebenden mit und durch das Band der Zeitung verbunden. Gestern schickten Sie mir die Nr. 4 (16). Dank und Dank dafür. Ich sann den langen Tag

in eine schöne Zeit zurück und mußte Zwiesprach halten mit vielen Freunden aus der Vergangenheit, deren Mehrzahl längst irgendwo schläft.

Ich habe mich sofort hingesetzt und meinem Freunde Dr. Karl Konrad diese Nachricht weitergegeben. Auch ihn wird sie treffen, wie mich. Er wird erschüttert sein. Wir haben einst zu den Mitarbeitern und Gefährten des seltsamsten Zeitungsmannes gehört, den die Grenzmärkische Landschaft, ja die Presse Deutschlands überhaupt kannte. Wir waren die treuen Helfer Robert Thimms, des Besitzers und Herausgebers der »Pr.-Friedländer Zeitung«. Für uns war das ein köstliches Spiel am Lebensrande. Ach, es war uns mehr, es war das immerwährende Hineinrufen in das deutsche Herz im reinen Ostland. Mich selber vertrieb der Unwille der Herrschenden 1934 aus dem Kreise. Vielleicht berichte ich einmal darüber. Vielleicht! Ich halte nicht viel davon, von gestern zu reden, wenn heute und morgen von uns entscheidende Leistungen verlangen.

Als ich 1945 dem Kriegsgott zusammengeschossen von der Schippe sprang, brauchte man im zerbrochenen Land den Kämpfer nicht mehr. So bin ich damals zu jenem Manne geworden, den sie hier in der Landschaft, deren Menschen uns kaum lieben, den »Moorteufel« nannten. Heute sagen sie dort wohnt, ganz abseits, »der Heidekönig«! Nomen sei also omen!!!

Wir haben hier ein Haus gebaut und ca. 16 Morgen Moor und Heide gerodet. Wenn meine amerikanischen Freunde heute »the heathlandking of Dünsen« besuchen, so können sie es nicht begreifen, daß ein Mann aus dem Nichts ein Werk gestaltet. Ich muß dazu sagen, daß die Amerikaner, Männer der Brethrenchurch, hier ein gewaltiges Werk der Liebe taten. Wir gaben allein hier im Kreise ungefähr 60 Refugeebauern je ein Kuh als Geschenk: Sicher kennen Sie Männer aus der Heimat, die eine Futtergrundlage, aber keine Kuh haben. Nennen Sie mir solche Anschriften. Ich will den Männern sagen, was sie tun müssen, um eine Kuh zu erhalten. (St. Bürokratism ist auch dabei eingeschaltet.) Selber aber will ich bei meinen Freunden von der »Brethren Commission« in einem solchen Falle energisch auf die Tube drücken.

Mit den besten Grüßen in der Erinnerung an das verlorene Land  
Ihr Rolf Wilke  
(23) Dünsen, Bez. Bremen

### Schlochau und seine notleidenden Altsparrer

Zur Aufklärung im Streitfall über die verlorenen Unterlagen der Kreissparkasse Schlochau kann ich berichten, daß ich Mitte Februar 1945 in der verlassenen Wohnung und im Hausflur des Uhrmachermeisters Dittmann in Baldenburg etwa 12 Kartenkästen in der Größe 80x100 cm, angefüllt mit Kontenkarten der Kreissparkasse Schlochau, aufgefunden habe. Bei meinen Erkundigungen erfuhr ich, daß ein Treckergespann nach Beschlagnahme eines Anhängers durch die Wehrmacht diese Kästen abgesetzt hätte. Es ist daher zu vermuten, daß dieser Teil der Kontenblätter bereits in Baldenburg verlorenging und Treptow gar nicht erreicht hat.

Georg Dittmar, Berlin SO 36, Skalitzerstraße 27.

### An unsere Leser.

Der Herr Bundespostminister hat sich veranlaßt gesehen, die Postgebühr für unseren Zeitungsdrucksachenbrief vom 1. Juli ab von 4 Pf. auf 8 Pf. zu erhöhen. Das müssen wir, ohne an eine Erhöhung des Bezugspreises zu denken, hinnehmen. Um nun aber die Portonerhöhung wenigstens bei einer Ausgabe auszugleichen, erscheint die heutige Kreisblattnummer im Umfang von 16 Seiten. Dagegen wird die Juli-Ausgabe nur 6 Seiten umfassen und dadurch zur gewöhnlichen Drucksachengebühr (bis 20 g 6 Pf.) befördert werden. Die August-Ausgabe erscheint wieder mit der üblichen Seitenzahl.

Die Verzögerung im Erscheinen der heutigen Ausgabe bitten wir mit der erhöhten Seitenzahl zu entschuldigen. Auch die Bilder trafen nicht pünktlich ein, sodaß sich auch deshalb der Druck verzögerte.

Der Herausgeber.

**Landsleute! Lest Eure Heimatzeitung  
und werbt für Eure Heimatzeitung!**

# Kleine Zöllnergeschichte

von Herybert Menzel

Herybert Menzel, vielen von uns durch seinen Roman »Umstrittene Erde«, in dem er die Grenzschutzkämpfe 1919 in Oberschlesien schildert, bekannt, ist in Tirschtiel in der Grenzmark geboren. Durch seine Gedichte und besonders seine urwüchsigen Geschichten, die er in seinem Band »Der Grenzmarkkrappe« zusammenfaßt, wurde er schnell bekannt. Aus dem genannten Bändchen bringen wir ohne freundliche Genehmigung des Dichters (wo ist er?) die »Kleine Zöllnergeschichte«.

Das war in der Religionsstunde, als ich zum erstenmal von einem Zöllner etwas hörte: »Gott, ich danke dir, daß ich nicht bin wie jener Zöllner«, sagte der Pharisäer, und der Zöllner fand dann doch viel mehr Gnade bei Gott.

Unser Lehrer versuchte uns klarzumachen, was ein Zöllner in Wirklichkeit sei. Wir verstanden ihn nicht. Heute werden die Kinder meiner kleinen Heimatstadt den Lehrer nicht mehr danach fragen, denn die deutsch-polnische Grenze geht durch unsere Wälder, Seen und Äcker, hat den Bahnhof uns fortgerissen und den Friedhof, durch ein Haus gar taumelt sie irrsinnig. Und schneidet durch unsere Herzen.

Die grünuniformierten Zöllner kennt nun jedes Kind der kleinen Stadt. Und es weiß, die Zöllner sind da, um die Grenze zu bewachen. Tag und Nacht, im Sommer und im Winter, immer streifen sie in den Wäldern umher. Die Schmuggler und Überläufer umgehen sie in weitem Bogen, und so haben auch die Kinder Respekt vor ihnen, erst recht vor dem Zollkommissar, denn der wohnt in der grünen Villa, und die Zöllner alle stehen gar stramm vor ihm.

Ja, der Zollkommissar ist dazu da, die Zöllner zu bewachen, daß sie ihren Dienst auch wirklich und richtig tun.

Es geht geheimnisvoll dabei zu, man weiß es. Bestimmte Punkte gibt es im Wald, nur den Zöllnern bekannt, an denen sie zu festgesetzter Zeit zu erscheinen haben. Denn es könnte sein, der Herr Zollkommissar ist trotz Sturm und Regen auf dem Wege zu ihnen. Man ist nie sicher vor ihm. Denn was ein rechter Zollkommissar ist, der kommt immer dann, wenn man es für ganz ausgeschlossen hält.

Zöllner nehmen ihren Urlaub am liebsten, wenn man einen Hund hinausjagen möchte. Dann in ihrer freien Zeit sind sie die besten Gesellschafter; denn niemand wie sie freut sich so über die warme, gemütliche Gaststube. Und sie wissen, viele erlebte Geschichten zu erzählen. Die sind meist heiter. Jedenfalls erzählen sie die so.

Da ist die Geschichte zum Beispiel, die dem Petronack, dem rundlichen Zöllner, mit dem Zollkommissar passierte. Im letzten Sommer erst. Hört zu!

Es war ein heißer Sommertag. Am Tag war es, nicht nachts, denn da wären sie zu zweit hinausgegangen, und dem Petronack hätte nicht widerfahren können, was geschah. Allein also ging er durch den Wald, zwei Stunden schon. Keinen Menschen traf er. Was im Gehölz so knisterte, wurde nicht durch Bewegungen von Schmugglern verursacht. Die unerträgliche Hitze wirkte aufs Gezweig so ein. Verdammt, wurde man müde. Hier im Walde schon, wo man doch noch Schatten hatte. Und nun war dieser dumme Treffpunkt, zu dem man jetzt mußte, auch noch ein ganzes Stück vom Weg entfernt. Er trottete hin durch Sonnenglut.

Hier bei der Birke am Kornfeld. Na gut, da war man also. Petronack zog sein großes rotes Schnupftuch und wischte sich den Schweiß von der Stirn, setzte sich nieder

ins Gras, um zu warten. Albern, der würde grad kommen! Bei der Hitze! Schön hat's so ein Zollkommissar. Der kann sich seinen Dienst einteilen, wie er lustig ist. Wäre er Zollkommissar! Er wüßte, was er machte!

Der reife Roggen duftete. Betäubend, dachte Petronack. Die Mittagsstille ermüdete auch so eigentümlich. Das Summen der Bienen noch dazu! Petronack begann so hinzuträumen, wie sich das machte, wenn er Zollkommissar wäre, und da überfiel es ihn dunkel.

Natürlich, gleich darauf kam der Zollkommissar, der richtige, gegangen. Aha! Vergnügt schmunzelte er, sah nach der Uhr. Ja, pünktlich war der Petronack gewesen. Aber einschlafen durfte er nicht. Leise pirschte er sich an den Hockenden heran. »Doch mal sehen, wie lange er das so aushält«, sagte sich der Vorgesetzte und ließ sich neben Petronack nieder, die Uhr in der Hand: »Ist es zu glauben!«

Petronack schnarchte. Das Korn duftete, betäubend wie vorhin. Die Bienen summten, einschläfernd. Mittagsruhe ringsum, überall die unerträgliche Hitze. Der Herr Zollkommissar begann zu verstehen, daß man dabei doch leicht einschlummern könne. Jawohl, man könne dabei doch recht gut einschlafen. Und da schlief er auch bereits. Friedlich schlummerten so, Seite an Seite, Zöllner und Zollkommissar.

Wie es geschah — wer weiß es? Vielleicht, daß der Herr Zollkommissar noch lauter schnarchte als der Zöllner. Vielleicht, daß Petronack nur darum zuerst erwachte.

Na, und das war sein Glück, und das eben ist das Hübsche an dieser Geschichte, daß der Herr Zollkommissar, von seinem Zöllner bewacht, der den so gesegneten Schlaf doch nicht zu stören wagte, allein weiterschnarchte, bis er endlich die Augen aufschlug und beide, Kommissar und Zöllner, mit einem Blick sich ansahen, mit einem Blick, wie er leider viel zu wenig zwischen zwei Menschen gewechselt wird, und nun gar zwischen Vorgesetztem und Untergebenem, mit einem Blick, der so sehr verbindet, daß zwischen beiden alles für immer gesagt ist und eine Heiterkeit über alle menschliche Schwäche triumphierte, dermaßen befreiend, daß beide lange nicht aufhören konnten zu lachen, und der Herr Zollkommissar schließlich nicht mehr daran dachte, seine Vorgesetztenmaske wieder aufzusetzen, sondern, immer noch lachend, fragte: »Na, wie wär's, Petronack, wenn wir jetzt erst recht noch ein Stündchen verpennten?«

Aber das meinte er natürlich nicht ernst, und so sagte denn auch Petronack: »Ich glaube, Herr Zollkommissar, es wird regnen.«

Obwohl kein Wölkchen schwebte. Doch der Herr Zollkommissar blickte prüfend den Horizont ab wie er und sagte, nun wieder fast ernst: »Sie mögen recht haben, Petronack, wie Sie überhaupt heute recht haben sollen. Verstanden!«

Und er grüßte und verschwand zwischen dem Korn, während Petronack noch lange stramm stand, die Hand an der Mütze, und das Schmunzeln sich um die Mundwinkel eingrub, als wolle es überhaupt nicht mehr verschwinden.



**Heimat**

Wenn leis sinkt der Abend hernieder  
 Wird oft mir das Herze so schwer.  
 Dann hör ich verklungene Lieder  
 Von der Heimat, die geliebt ich so sehr.  
 Sie singen von früheren Tagen,  
 Von Jugend und Liebe und Glück.  
 Im Herzen ist dann ein Fragen:  
 Kehrst nimmer du mehr zurück?  
 Und vor meinen Augen entsteht dann  
 Ein Bild gar lieblich und schön:  
 Es ist meine alte Heimat  
 Umgeben von Wäldern und Seen.  
 Ein mächtiger Burgturm schaut fragend  
 Weithin über das herrliche Land,  
 Und viele Blicke anklagend  
 Sehn zur Heimat in fremder Hand.  
 Doch in den Herzen ist Hoffnung,  
 Es kommt einst die Zeit zurück.  
 Sie bringt uns unsere Heimat  
 Und mit ihr das alte Glück.  
 Dann liebend das Wort wir sagen:  
 O Heimat, wie bist du so schön!  
 Wir mußten vieles ertragen,  
 Bis wir dich wiedergesehn!

Mit diesem Gedicht grüßt Horst Steinke, jetzt in Acadia-Valley, Alberta Box 21 (Kanada) seine Schlochauer Heimat und alle Bekannten.

**An alle Pr.-Friedländer!**

Unsere Pr.-Friedland-Ausstellung in Northeim hat allen, die sie sahen, sehr gut gefallen. Sie soll nun am 8. 8. in Hamburg wiederholt werden.

Ich bitte deshalb alle Landsleute nochmals um leihweise Überlassung von Urkunden, Bildern, Karten, Modellen von Bauten und besonders von Bildern, die bedeutende Ereignisse unserer Stadt zeigen, damit die Ausstellung in Hamburg noch größer und schöner aufgebaut werden kann.

Mit Heimatgruß!

Paul Strauß, Lübeck-Rangenberg, Am Rande 5.

**Pr.-Friedländer Seminaristen!**

Anlässlich der 600-Jahr-Feier unserer alten Seminarstadt Pr.-Friedland wollen wir Übriggebliebenen uns treffen und ein fröhliches Wiedersehen feiern

am 8. August 1954 in Hamburg im Gewerkschaftshaus,  
 Besenbinderhof (Nähe Hauptbahnhof).

Ein ausführliches Festprogramm wird in der nächsten Nummer dieses Blattes bekanntgegeben.

Anmeldungen bitte jetzt schon an den Unterzeichneten oder an den Festausschuß zu Händen Herrn Weidlich, Hamburg 26, Hammer Kirche, richten.

Kurt Reichau,

(23) Osterholz-Scharmbeck, Osterholzer Straße 8.

Der Zufall spielte mir ein „Kreisblatt“ in die Hände. Durch dieses Blatt wiederum lernte ich nette Schlochauer Landsleute kennen, die auch hier in Krefeld wohnen. Und diese brachten mir dann alle Nummern vom alten Jahre zum Lesen. Ich war sehr gerührt und muß gestehen, daß mir die Tränen kamen. Viele Bekannte habe ich gefunden. Vor allen Dingen interessieren sich auch meine Eltern sehr für das Blatt.

Frau Irene Fenkes, geb. Scharmer, aus Forsthaus Fuchsbruch, Post Penkuhl, jetzt: (22a) Krefeld, Lutherplatz 2/5.

**Familien-Nachrichten**

(Veröffentlichung kostenlos)

**Geburtstage**

81. Bauer Karl Dahlmann aus Christfelde am 9. 4. bei guter Gesundheit. Jetzt: (14b) Ebingen, Raidental 10. Er und seine Frau grüßen herzlich alle Bekannten.

80. Frau Amanda Ziegenhagen aus Schlochau, Berliner Str. 20 (am Krankenhaus), am 3. 7. 1954. Ihre Eltern besaßen in Steinborn ein Landgrundstück. Ihr einziger Sohn Lebrecht ist am 13. 1. 1942 in Rußland gefallen. Sie zeigt reges Interesse an der Heimatarbeit und bedauert, wegen ihres hohen Alters nicht mehr an den Treffen teilnehmen zu können. Allen Bekannten herzliche Grüße! Jetzt wohnhaft in (21) Gadderbaum bei Bielefeld, Wörthstraße 5.

78. Frau Anna Rutz aus Barkenfelde-Abbau am 19. 6. Jetzt: Paderborn/Westf., Fürstenbergstraße 12.

78. Amtsvorsteher, Bürgermeister und Posthalter Joh. Klomp aus Förstenu am 3. 6. Auch war er langjähriger Kamerad-

schaftsführer der Kriegerkameradschaft Förstenu, sowie Angehöriger des Gardekorps. Herzliche Glückwünsche von seinem Förstenuern!

75. Schmiedemeister Hermann Schnabel aus Hammerstein, Schmiedestraße 4, am 9. 6. Er grüßt mit seiner Familie alle Verwandten und Bekannten und wohnt: (16) Weimar, Kreis Kassel, Dörnbergstraße 54.

73. Ldsm. Friedrich Plewka aus Barkenfelde-Siedlung am 10. 6. 1954. Jetzt: (21a) Erkenschwick, Kr. Recklinghausen, Horneburgerstraße 50.

70. Frau Minna Borck, geb. Winter, aus Schlochau, Kreuzstraße 3, am 23. 6. Sie wohnt bei ihren Kindern, Elfriede Dziomba und Paul Borck in Wolfsburg, Dantehof 3 und 8, und grüßt alle Schlochauer.

70. Landwirt Franz Schmeichel aus Schlochau-Lindenhof am 10. 7. Jetzt: (13) Heilsbronn bei Ansbach/Mittelfr., Museums-gasse 6. Herzliche Grüße allen Bekannten!



69. Herr Pfarrer Degler in der alten Heimat Christfelde am 7. 6. Sehr rüstig versieht er weiterhin seinen zur Zeit nicht leichten Dienst. Er läßt alle früheren Pfarranghörigen und Bekannten aus der Ferne grüßen.

68. Landwirt Paul Korth aus Luisenhof bei Pr.-Friedland am 14. 5. Jetzt: (24b) Gr.-Bebel bei Süderbrarup, Krs. Schleswig. Herzliche Grüße an alle Bekannten!

68. Frau Martha Krause aus Hammerstein, Schloßstraße 5 (Sattlerei und Polsterei), am 6. 6. Sie lebt bei ihrer Tochter Ursula Sonnenberg in (20a) Lachendorf, Krs. Celle, Nr. 56 und grüßt alle Bekannten aus Hammerstein und Umgebung.

66. Frau Pauline Sauer aus Schlochau, Unter den Linden, am 19. 6. Jetzt: Heide/Holstein, Kleine Freiheit Nr. 2.

64. Frau Emma Fenske, geb. Gottschalk, aus Baldenburg, Marktstraße, am 16. 6. Jetzt: (2) Storkow in der Uckermark, Krs. Templin. Allen treuen Landsleuten in Ost und West herzliche Grüße!

60. Frau Franziska Richter aus Schlochau, Bahnhofstraße, am 17. 6. Sie wohnt bei ihrem Sohn Johannes in seinem eigenen Heim in Lippstadt/Westf., Ostpreußenstraße 1.

**Geburtsnachrichten**

Am 3. 5. 1954 wurde unser Martin geboren. In großer Freude: Johann Borkenhagen und Frau Erna, geb. Oppermann, früher Stegers, jetzt: (16) Gut Dingeringhausen über Korbach (Waldeck).

Die Geburt ihres zweiten Kindes — Udo Friedrich — zeige an: Fredeke Lenz, geb. v. Alvensleben-Schlochau und Dr. Friedrich Lenz, Aachen, Hohenstaufenallee 30.

**Vermählungen**

Am 4. 11. 1952 Hans Konitzer mit Frau Elli, geb. Plewka, beide aus Barkenfelde. Jetzt: (21a) Erkenschwick, Kr. Recklinghausen, Horneburgerstr. 50. Allen Bekannten herzliche Grüße!

Am 28. 3. 1954 der Direktionsassistent bei den Henschelwerken in Kassel Karl-Wilhelm v. Hülsen mit der jüngsten Tochter Giselhild unseres früheren Landrats v. Alvensleben, in Kassel-Wilhelmshöhe, Kurhausstraße 20.

**Silberhochzeiten**

Am 28. 6. 1954 Ldsm. Walter Schondlowski und seine Ehefrau Helene, geb. Dorau, aus Schlochau (Krauffahrer bei Firma-Geschw. v. Domarus). Jetzt: (20a) Groß-Giesen 1, Kreis Hildesheim.

Am 29. 6. 1954 Ldsm. Bruno Warnke und seine Ehefrau Hedwig, geb. Wilke, aus Pr.-Friedland. Jetzt: (2) Bad Freienwalde/Oder, Eberswalder Straße 43.

Am 24. 6. 1954 Ldsm. Erich Karau und seine Ehefrau Edith, geb. Walter aus Pr. Friedland. Jetzt: Meldorf/Holstein, Spreetstr. 5.

*Allen Landsleuten unsere herzlichsten Glückwünsche!*

Zum Zwecke der Weiterleitung von in Lübeck lagernder Ostfeldpost aus dem Jahre 1946 werden von der Heimatortskartei Pommern in Lübeck, Lindenplatz 7, folgende Landsleute aus dem Kreise Schlochau gesucht.

Antworten sind an die obige Anschrift zu richten.

**Raddatz, Maria, Landeck**

**Raddatz, Richard, Neuguth**

**Rahn, Gertrud, Friedrichshof zu Stolzenfelde**

**Ratensprengen, Else, Pr. Friedland, Heinrichswaldersstraße**

**Jung, Adele, Mossin**

**Reiske, Paul, Kramsk**

**Rekowski, Josef, Platzig**

**Spors, Maria, Elsenau**

**Richter, Frieda, Prechlau**

**Richter, Anna, Lanken**

**Rok, Johannes, Pollnitz**

**Rook, Franz, Kramsk**

**Ruschke, Martha, Damerau**

**Sass, Albert, Pr. Friedland, Jahnstraße 7**

**Semrau, Josef, Mossin**

(Die Liste, die 218 Namen umfaßt, wird fortgesetzt.)

#### Liste von Kindern aus dem Kreise Schlochau die ihre Angehörigen suchen

Antworten bitten wir an den Kindersuchdienst Hamburg-Osdorf, Bloomkamp 51 zu richten.

1. Aus Baldenburg suchen die Geschwister **Marx, Werner**, geb. 14. 6. 1937 in Stettin und **Ingrid**, geb. 19. 7. 1940 in Baldenburg ihren Vater **Hugo Marx**, geb. 8. 9. 1900 und ihre Mutter **Elisabeth Marx**, geb. Schmuldt, geb. 6. 6. 1910.

2. Aus Briesnitz, Post Baldenburg sucht **Karl Biessey** oder **Bissey**, geb. am 26. 7. 1938 in Briesnitz/Pom. seinen Vater **Albert Biessey** oder **Bissey**, geb. am 14. 9. 1898 in Charlottenhof.

3. Aus Flötenstein suchen die Geschwister **Wenzel, Siegfried**, geb. am 10. 3. 1936 in Flötenstein, **Werner**, geb. am 27. 7. 1937 in Flötenstein, **Richard**, geb. am 20. 11. 1938 in Flötenstein ihren Vater **Bernhard Wenzel** und ihre Mutter **Olga Wenzel**, geb. Schulz, geb. am 11. 4. 1902.

4. Aus Lissau suchen die Geschwister **Dorau, Franz**, geb. am 6. 11. 1935, **Bruno**, geb. am 19. 12. 1938, **Agnes**, geb. am 3. 1. 1942 (alle in Lissau geboren) ihren Vater **Leo Dorau**, geb. am 20. 4. 1908 in Lissau.

5. Aus Niesewanz suchen die Geschwister **Musolf, Waltraud**, geb. am 9. 4. 1937, **Siegfried**, geb. am 19. 9. 1939 und **Bärbel**, geb. am 23. 6. 1945 (alle in Niesewanz geboren) ihren Vater **Andreas Musolf**, geb. am 23. 3. 1902 in Damerau.

6. Aus Pollnitz suchen die Geschwister **Löffler, Kunibert**, geb. am 10. 12. 1933, **Edith**, geb. am 15. 6. 1935, **Margarethe**, geb. am 6. 5. 1937 und **Hans**, geb. am 28. 8. 1940 (alle in Pollnitz geb.) ihren Vater **Paul Löffler**, geb. am 24. 8. 1900.

#### Wer kennt dieses Kind?



Name: **Peterski od. Poterski**

Vorname: **Susi oder Sonja**

geb.: etwa 1941

Augen: blau

Haar: rotblond

Das Kind befand sich in Dänemark im Lager 61-01 Rom p. Lemwig und wurde später nach Deutschland evakuiert. Vermutlich stammt es aus Schlochau/Pom. Es erzählte, daß es mit der Mutter mit einem Auto und dann mit

einem Zug geflüchtet ist. Es erinnert sich an ein Brüderchen, das die Mutter auf dem Arm trug. Der Vater war Soldat und die Oma soll zu Hause bei den Eltern gewohnt haben.

#### Anschriftenänderungen

Kaufmann **Georg Fethke-Schlochau**, Neumarkt, jetzt: Münster i. Westf., Marienthalerstraße 65.

Frau **Luizia Werner-Niesewanz**, jetzt: (22c) Frechen-Bachem, Mauritiusstraße 53.

Ldsm. **August Riemer-Damnitz**, jetzt: (21) Füchtorf-Harkotten. Krs. Warendorf (Caritas-Flüchtlingsheim).

Frau **Gertrud Tobel, Pr.-Friedland**, jetzt: Lübeck, Fridtjof-Nansen-Straße 20.

#### Grüße

Allen Landsleuten aus **Großwittfelde, Baldenburg** u. Umg. herzliche Grüße von **Willi Reske** in (22a) Wanlo 21 über Wickrath/Rheinland.

Freundliche Grüße an alle Bekannten aus der Heimat von **Adalbert Gollnick-Elsenau** (Sohn des Tischlers Marinus G.). Jetzt: Neuß/Rhein, Josefsstraße 114c.

Allen Bekannten aus **Stegers** herzliche Grüße von **Hedwig Hoffmann, Neumünster, Schleswiger Straße 3**.

Viele liebe Grüße an alle Bekannten aus **Waldau** und **Pagelkau** von **Ruth Sawallich** aus (21b) Gevelsberg/Westf., Haufferstraße 27.

Allen **Baldenburgern** herzlichste Grüße von **Heinz Bluhm** in (13b) Weilheim/Obb., Kirchgasse 6 bei Rid.

Bauer **Michael Kanthak** aus **Penkuhl** sowie Frau und Kinder senden allen Verwandten und Bekannten aus **Penkuhl** und Umg. recht herzliche Grüße. Jetzt: Tübingen, Katharinenstr. 59.

**Liebe Grabauer!** Allen Verwandten, Freunden und Bekannten, sowie unseren ehem. Gästen und Kunden in landsmannsch. Verbundenheit herzliche Grüße! Mein Sohn **Willi** ist 1943 in Rußland (Mittelabschnitt) gefallen. Meine beiden Töchter **Luise** und **Hedwig** sind beim Einmarsch der Russen 1945 nach Sibirien verschleppt. Nach Aussagen Heimgekehrter ist **Lieschen** 1946 und „**Hedlein**“ 1947 in Sibirien verstorben. Mein Sohn **Hans** ist verheiratet und lebt in **Wrexen/Waldeck**. Meine Tochter **Christel** ist z. Z. in **Bad Wildungen** (Hotel zur Post) in der Lehre. Meine Frau und ich wohnen jetzt in **Dürrengerbisdorf** über **Waldenburg**, Krs. **Glauchau/Sa.**, nachdem wir 1947 aus **Grabau** kamen.

Euer **Gustav Schulz und Frau.**

#### Suchanzeigen

Gesucht wird der Landwirt **Ernst Hoffmann** aus **Mossin** oder dessen Ehefrau **Auguste Hoffmann**, geb. **Panknien**. Frau **Hoffmann** war sehr oft bei ihrer Tochter **Lotte** in **Hammerstein**, die dort **Weißnäherin** gewesen sein soll. Auskunft erbittet Frau **Margarete Born**, (23) Ringstedt über **Bremerhaven**.

Gesucht wird **Günther Drewes**, Oberschüler aus **Schlochau**, geb. am 23. 1. 1928 oder 1929. Sein Vater **Heinrich D.** war bei der Ortskrankenkasse in **Schlochau** beschäftigt. Nachricht erbittet Frau **Ilse Jencio**, Stuttgart-Zuffenhausen, Talheimerstr. 8.

Wer weiß etwas über den Verbleib von **Irmgard Heise** (genannt **Püppe**) aus **Konitz**? Winterhalbjahr 1941/42 war sie in der Mädchenabteilung der Landwirtschaftsschule **Schlochau**. Nachricht erbittet Frau **Wilma Busching**, geb. **Grönke**, früher **Baldenburg**, jetzt: **Berlin-Schmargendorf**, Davoserstr. 15.

Ich suche die Familie **Bernhard Molski** aus **Grunau**, Kreis **Flatow**. Fam. **Molski** ist 1945 mit dem Treck von **Baron Knigge** geflüchtet. Um Nachricht bittet: Fam. **Josef Kaminski**, früher **Kaldau-Schlochau**, **Baldenburger Straße**, jetzt: (24a) **Neulander-moor**, Post **Hamelwördenermoor** über **Stade/Elbe**.

Wer weiß etwas über den Verbleib des Kindes, welches bei der Vertreibung am 28. 2. 1945 in **Förstenau** geboren wurde? Die Mutter wohnte in **Schlochau**, **Konitzerstraße**. Sie soll während der Polenzeit Wirtin bei **Hermann** oder **Theodor Nast** gewesen sein. Herr **Landrat Etzel** erklärte in **Förstenau**, daß der Kreis **Schlochau** für das Kind die Patenschaft übernehmen werde. Nachricht an das Kreisblatt in **Heide/Holstein**, Postfach 142, erbeten.

Gesucht werden die Angehörigen des gefallenen Wehrmachtsgenossen **Reinhold Lüttke**, geb. am 20. 7. 1897 in **Pollnitz**. Seine Ehefrau **Margarete**, geb. **Köhn**, wohnte in **Gr.-Jenznick**. Ihr oder weiteren Angehörigen soll der Nachlaß des Gefallenen zugestellt werden. Alle Mitteilungen sind zu richten an die Deutsche Dienststelle für die Benachrichtigung der nächsten Angehörigen von Gefallenen der ehemaligen deutschen Wehrmacht in **Berlin-Wittenau**, **Eichborndamm 167-209**. Auf der Antwort ist zu vermerken: Ref. V (Nachlaß) Nr. K. II 70 793.

Wer weiß etwas über **Leo Stolpmann** aus **Kramsk**? Er befand sich 1946 in russischer Kriegsgefangenschaft und suchte von dort aus seinen Vater durch das Deutsche Rote Kreuz. Dieses hat aber bisher weiter keine Nachricht erhalten. Vielleicht ist **Leo** in der sowj. besetzten Zone. Für jede Mitteilung ist dankbar der Vater von **Leo Stolpmann**: **Andreas Stolpmann** in (21) **Hummersen**, Post **Rischenau** (Lippe).

Ihre Verlobung geben bekannt

**Hedwig Hansen**  
**Lothar Knuth**(22a) Korschenbroich  
Neußerstr. 1(22a) Korschenbroich  
Steinstr. 7  
fr. Prechlau, Markt

23. Mai 1954

Als Verlobte grüßen

**Erika Mierau**  
**Gerd Panknin**Meldorf/Holstein  
Claus-Harms-Str. 25  
fr. Pr. FriedlandKiel-Gaarden  
Werftstr. 114  
fr. Heinrichswalde

Pfungsten 1954

Ihre Verlobung beehren sich anzuzeigen

**Margit Buchholz**  
**Ernst Korth**Mölln/Lauenburg  
Schützenhof-Gästehaus  
(Kaltenhagen, Kr. Köslin)Gr. Brebel, Kr. Schleswig  
Süderbrarup  
(Luisehof b. Pr. Friedland  
Kr. Schlochau)

Pfungsten 1954

Ihre Vermählung geben bekannt

**Johannes Richter**  
**Hedwig Richter**  
geb. SchlichtholzLippstadt  
Ostpreußenstr. 1

früher Schlochau

20. Mai 1954

Als Vermählte grüßen

**Klemens Köhler****Elisabeth Köhler, geb. Rindfuss**Neu-Vogelsdorf b. Berlin  
Weserstraße 1früher Schlochau  
Berliner Str. 20Am 3. 7. 1954 feiern der Dipl.-Kaufmann **Karl Wendtlandt**  
und seine Ehefrau **Maria**, geb. Arndt aus Schlochau, Kir-  
chenstr. 2 das Fest der**Silbernen Hochzeit**

in Hameln/Weser, Am Brückenkopf 2.

Es gratulieren:

**Tante Else und Vetter Erich**

Es starben fern der Heimat

Ldsm. **Franz Grunau** aus **Wusters bei Prützenwalde** am  
15. 5. 1945 im Res.-Lazarett Tegernsee. Dies zeigt an: Frau  
**Agnes Grunau** in Obershagen 3, Krs. Burgdorf/Han., wo sich  
auch sämtliche Einwohner aus **Wusters** befinden.Ldsm. **Johann Maaß** im Mai 1954 in (24b) **Rade** bei Hohen-  
westedt.  
Schw. **Laeta Fethke O.S.B.** (Julia), früher **Prechlau**, am 4. 9. 53  
in **Fulda**.Fräulein **Johanna Hirschberg** aus **Hammerstein** am Juden-  
friedhof am 4. 9. 1953 in **Dessau** im Alter von 63 Jahren.  
Dies zeigt an: **Erich Hirschberg**, **Düsseldorf-Unterrath**, **Birk-  
hahnweg 3**.Frau **Bertha Giese**, geb. **Dahms**, in **Pittsburgh/USA**, am  
11. 4. 1954, 69 Jahre alt. Gebürtig war sie aus **Baldenburg**,  
**Obere Bergstraße**.Frau **Emma Bublitz**, geb. **Kasiske**, aus **Baldenburg**, **Rummels-  
burger Straße**, am 25. 4. 1954, 79 Jahre alt, in (10) **Falkenstein**  
im **Vogtland**, **Louis-Müller-Straße 37**.Lehrer i. R. **Paul Birr** aus **Baldenburg**, später als Rektor in  
**Angermünde**, am 14. 5. 1954 im Alter von 65 Jahren. Dies  
zeigt an: Frau **Magdalena Birr**, (22a) **Oberlahnstein**, **Schillerstr. 2**.Am 12. Mai 1954 starb nach kurzem, schwerem Leiden  
im 87. Lebensjahre in **Helmrotherhöhe** unsere liebe Mutter**Frau Ww. Auguste Mollus**  
geb. **Dähn** (fr. **Firchau/Pom.**)

In tiefer Trauer

**Pauline Mollus**; **Maria Jelassy**, geb. **Mollus**  
**Anna Poerschke**, geb. **Mollus**; **Augusta Schreiber**, geb. **Mollus**  
**Helene Gawin**, geb. **Mollus**; **Alois Mollus**  
und 11 Enkelkinder**Helmrotherhöhe 46**  
Post **Bruchertseifen** üb. **Hamm/Sieg***Du bist nicht tot, schloß auch Dein Auge sich;  
in unsern Herzen lebst Du ewiglich.*Nach Gottes heiligem Willen entschlief fern der lieben  
Heimat am 30. 5. 1954, 3.20 Uhr, nach kurzer, schwerer  
Krankheit infolge eines Schlaganfalles unser lieber, treu-  
sorgender Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater  
der Bauer**August Ruhnke**aus **Firchau/Mankau**, **Kr. Schlochau**. Er starb, gestärkt durch  
die Gnadenmittel unserer hl. katholischen Kirche, im Alter  
von fast 83 Jahren.Die Beisetzung in **Ahlen/Westf.** erfolgte am 3. 6. 1954  
an der Seite unserer lieben Mutter, der Ehefrau **Helene**  
**Ruhnke**, die bereits am 7. 7. 1948 verstorben ist.

In stillem Gedenken:

*Die Kinder*  
*und alle Angehörigen***Ahlen/Westfalen**  
Postmeister-Steinerweg 6

Nachruf

Am 14. Mai 1954 verstarb in **Glücksburg** im Alter von  
60 Jahren meine liebe Schwester**Frieda Freiberg**aus **Hammerstein** in **Pommern**.

Im Namen aller Angehörigen

**Fritz Freiberg****Altlandsberg b. Berlin**  
**Berliner-Allee 18**

Nachruf

Am 29. April 1954 verstarb plötzlich und unerwartet  
unser langjähriger Mitarbeiter, der

landwirtschaftliche Inspektor

**Karl Koriller****Gernrode/Harz** (fr. **Steinborn**)**Bodo Fethke****Seulingen 124**, **Kreis Duderstadt**  
fr. **Steinborn**, **Kreis Schlochau**Herausgeber: Buchhändler **Erich Wendtlandt**, **Heide/Holstein**,  
Postfach 142Druck: Buchdruckerei **Helmuth Sund**, **Heide/Holstein**Das „**Neue Schlochauer Kreisblatt**“ erscheint monatlich einmal  
und kostet vierteljährlich 1.50 DM. Alle Nummern noch lieferb.  
Postscheckkonto: **Erich Wendtlandt**, **Sonder-Konto Schlochau** in  
**Heide (Holst.)**. Konto: **Hamburg Nr. 167 46**.

Nummer 19 erscheint am 17. Juli 1954.

Anzeigen bis spätestens 7. Juli 1954 erbeten